

Nr. 1082

Transmitter nach Nirgendwo

Der Kampf im Untergrund entbrennt – die Tigerbande macht von sich reden

von H. G. Ewers

Nach neuen Erkenntnissen und Einblicken in die kosmische Bestimmung der Menschheit gründete Perry Rhodan Anfang des Jahres 3588, das gleichzeitig zum Jahr 1 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung (NGZ) wurde, die Kosmische Hanse, eine mächtige Organisation, deren Einfluß inzwischen weit in das bekannte Universum hineinreicht.

Gegenwärtig schreibt man das Jahr 425 NGZ, und die Hanse, die neben dem interstellaren Handel auch der kosmischen Verteidigung dient, fand sich schon mehrmals schweren Anschlägen der Superintelligenz Seth-Apophis ausgesetzt.

Um dieser permanenten Gefährdung des galaktischen Friedens zu begegnen, haben Perry Rhodan und seine Getreuen schon vieles versucht - mit mehr oder minder großem Erfolg.

Auch die Expedition zur Auffindung der Porleyter, der Vorläufer der Ritter der Tiefe, ist als ein solcher Versuch zu werten. Das Vorhaben gelingt zwar, aber die Folgen, die sich aus dem Wiedererscheinen der Porleyter ergeben, scheinen eher negativ als positiv zu sein, denn die Wesen von M 3 landen auf Terra und übernehmen dort kurzerhand die Kontrolle.

Es ist nur zu verständlich, daß sich viele Terraner die Bevormundung durch die Fremden nicht gefallen lassen. Eine dieser Gruppen, die gegen die Porleyter kämpfen, geht in den Untergrund von Terrania und stößt dabei auf den TRANSMITTER NACH NIRGENDWO ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner versucht die Porleyter zu überlisten.

Gesil - Die Geheimnisvolle hat Perry Rhodan in ihren Bann geschlagen.

Clifton Callamon - Der Admiral erhält einen Spezialauftrag.

Lafsater-Koro-Soth - Anführer der Porleyter.

Kitsaiman - Der Herr der Tiger macht von sich reden.

Siska Taoming - Ein junger Untergrundkämpfer.

1.

Unwillkürlich duckte sich Siska Taoming, als er das Krachen von fünf dicht aufeinander-folgenden Explosionen vernahm. Es hörte sich an, als wären, die Detonationen direkt über der gewölbten Metallplastikdecke der großen Halle erfolgt, in der die versiegelten Maschinen eines uralten Wasseraufbereitungswerks standen.

„Ich habe Angst, Siska!“ flüsterte eine Mädchenstimme dicht neben dem sechzehnjährigen Jungen.

Er spürte Luanas warmen Körper und drückte ihre Hand.

Im Licht von zwölf Handscheinwerfern waren Staubfahnen zu sehen, die sich von der Decke gelöst hatten und über die Maschinen wehten - und über die beiden riesigen Moluskenwesen, die auf der Platte des Lastenaufzugs standen, den die Kerntruppe des „Herrn der Tiger“ in tagelanger mühseliger Arbeit instand gesetzt hatte.

1

„Werden sie so kommen, wie wir es erwarten?“ flüsterte Hughman Krufft, ein weißhaarer älterer Mann, der auf dem Mars als Leitender Ingenieur an einem Entwicklungsprojekt für neue Waffen arbeitete und der der Widerstandsgruppe auch die Parapsi-Blender beschafft hatte, mit denen man zwei Porleyter vorübergehend unschädlich zu machen hoffte, falls die beiden Dargheten versagten.

„Sie werden teleportieren, weil sie sich für unbesiegbare halten“, erwiderte Kitsaiman, der Herr der Tiger. Der rätselhafte, athletisch gebaute Mann stand hoch aufgerichtet zwischen Sagus-Rhet und Kerma-Jo, den beiden darghetischen Materie-Suggestoren, deren Kopf-fühler nervös vor- und zurückzuckten und die wie modifizierte und ins Gigantische vergrößerte Ausgaben terranischer Nacktschnecken aussahen. Auf ihren glänzend schwarzen, vier Meter hoch aufgewölbten Kopfteilen hockten je drei handgroße, entfernt langusten-ähnliche Tiere, die persönlichen Tripliden der Dargheten, ihre willigen Helfer, die auf Sug-gestivbefehle reagierten.

„Scheinwerfer aus!“ sagte Virgel Handle, ein bekannter Autor von Trivideospielen.

Die Lichtkegel der Scheinwerfer erloschen.

„Ruhig Blut!“ raunte Jillan Taoming, Siskas Urururgroßvater. Der Hundertzweiundneunzigjährige hatte ursprünglich die Betreuung der beiden Materiesuggestoren übernommen, nachdem ein aus der Vergangenheit stammender Admiral namens Clifton Callamon sie vor den Porleytern in Sicherheit gebracht hatte. Das war vor etwa fünf Tagen gewesen.

Siska wußte, daß sein Urahn mit der Mahnung ihn und seine vier Freunde gemeint hat-te: Luana Helut, seine fünfzehnjährige Freundin, Harnahal Werden, einen sechzehnjährigen Jungen aus Marseille, Raul Leidenfrost, einen Vierzehnjährigen aus Berlin, und Lichy Dawidow, Rauls vierzehnjährige Freundin aus Tonkowo am Jenissei. Opa, wie Siska ihn nannte, war ein feiner Kerl. Er hatte nicht versucht, ihn und seine Freunde daran zu hindern, sich der Widerstandsgruppe Kitsaimans anzuschließen.

Plötzlich waren die Porleyter da: zwei fast menschengroße, krabbenähnliche Lebewesen in halbaufrechter Haltung, die mit eingeschalteten Handscheinwerfern zwischen den Maschinen materialisiert waren. Siska fühlte seine Handflächen feucht werden, als er die etwa vier Meter durchmessenden rosaroten Auren sah, die die Porleyter umgaben.

Er wußte, daß diese Auren von den Kardec-Schilden erzeugt wurden, zwanzig Zentimeter breiten und zwei Meter langen Metallbändern von silbriger Färbung, die die Porleyter um ihre Körper geschlungen hatten. Die Oberflächen der Bänder waren von zahllosen Lichtsegmenten bedeckt und besaßen außerdem sieben kästchenförmige Erhebungen, die über ihre ganze Länge verteilt waren. Mit Hilfe der Kardec-Schilde konnten die Porleyter die parapsionischen Kräfte von Telekinese, Teleportation und Hypnosuggestion beherrschen.

Die Scheinwerfer der beiden Porleyter richteten sich auf die zwei Dargheten. Siska erkannte, daß Sagus-Rhet und Kerma-Jo ihre Subatomartaster, mit deren Hilfe sie auch jede Materie durch suggestive Beeinflussung ihrer subatomaren Struktur in ihrer Zusammensetzung und ihrem Verhalten manipulieren konnten, auf die beiden Porleyter richteten.

Von den Vorgängen, die sich auf subatomarer Basis zwischen den Dargheten und den Porleytern abspielten, war naturgemäß nichts zu sehen und zu hören. Siska konnte nur hoffen, daß es den beiden Materiesuggestoren gelingen würde, auch die Kardec-Schilde der beiden Porleyter suggestiv zu beeinflussen und sie unwirksam zu machen. Denn das war das Ziel der umfangreichen Planung, die von Kitsaiman und Virgil Handle ausgearbeitet worden war und an deren Vorbereitung insgesamt fünf Widerstandsgruppen Terras mitgeholfen hatten. Eine hatte den Porleytern über die Computer-Vernetzung falsche Informationen zugespielt, eine andere einen Scheinangriff auf Porleyter durchgeführt, sich fassen und sich unter hypnosuggestivem Zwang genau die Aussagen herausholen las-

sen, die auf die Spur der dritten Gruppe führten. Diese dritte Gruppe schließlich war den beiden mit der Aufklärung der Angelegenheit beauftragten Porleytern „zufällig“ über den Weg gelaufen, war geflüchtet und hatte damit die Verfolger in jene weitverzweigten Relik-te uralter Anlagen unter Terrania gelockt. Dann war sie verschwunden, nachdem die Por-leyter vor ihrem scheinbaren Fluchtweg angekommen waren. Dieser Fluchtweg war von der vierten Gruppe durch Sprengungen versperrt worden - und die fünfte Gruppe unter Kitsaimans Führung hatte in der Halle darauf gewartet, daß die Verfolger davor zurück-schrecken würden, die Trümmer der Sprengungen mühsam beiseite zu räumen, und statt dessen mit Hilfe ihrer Kardec-Schilde in die Halle teleportierten, die sie zweifellos mit ihren Spürgeräten anmessen konnten.

Siska hielt den Atem an, als er zu erkennen glaubte, daß die Kardec-Auren der beiden Porleyter flackerten. Doch im nächsten Augenblick erlosch das in ihm aufsteigende Triumphgefühl wieder und machte blankem Entsetzen Platz.

Denn die Kardec-Schilde dehnten sich blitzartig aus und erfaßten zwei Drittel der Halle mitsamt den beiden Dargheten und Kitsaiman, der noch immer zwischen ihnen stand. Die übrigen Angehörigen seiner Widerstandsgruppe konnten nicht erfaßt werden, da sie sich in den Eingängen zu uralten Korridoren verbargen.

„Feuer!“ schrie Merrit Blandau, ein sehr fähiger Undergroundkämpfer, denn er konzipierte seit über dreißig Jahren Trainingsprogramme für Hanse-Spezialisten.

Erst bei dem Befehl erinnerte sich Siska wieder daran, daß ja auch er und seine Freun-de mit Parapsi-Blendern ausgerüstet waren. Er hob seine Waffe, zielte auf den Porleyter, der ihm am nächsten war, und drückte auf den Auslöser.

Die fünfdimensionale Energie, die aus dem an ein Teleobjektiv erinnernden „Lauf“ der Waffe schoß, war unsichtbar. Bei der „Waffe“ handelte es sich um ein Experimentalgerät, mit dem die Auswirkungen modifikant programmierter Hyperenergie auf Paratronschirme untersucht wurden.

Hughman Kruft hatte eine Wahrscheinlichkeit von dreiundsiebzig Prozent dafür errechnet, daß zwischen dieser MPH-Energie und den parapsionischen Kräften von Kardec-Auren eine Wechselwirkung auftrat, die den Porleytern die Kontrolle ihrer Kardec-Schilde wesentlich erschwerte.

Wie sehr seine Berechnungen auf reiner Spekulation beruhten, bewiesen die folgenden Ereignisse. Zuerst schrumpften die Kardec-Auren der beiden Porleyter zusammen, dann jedoch dehnten sie sich beinahe explosiv aus. Grelle Blitze zuckten aus ihren Oberflächen und schossen in die Mündungen der Parapsi-Blender.

Siska ließ seine Waffe fallen, als sie zwischen seinen Fingern zerbröckelte. Er hörte Schreie und das Fauchen von Impulsstrahlern, mit denen die Kerntuppe Kitsaimans nunmehr auf die Porleyter schoß.

Jillan Taoming tauchte in seinem Blickfeld auf. Der alte Mann hatte seine Deckung verlassen und rannte dicht an der Grenze einer Kardec-Aura auf den Eingang des Korridors zu, in dem sich der Enkel eines seiner Urenkel mit seiner Freundin verbarg.

„Zurück!“ schrie er, packte Siska an den Schultern, drehte ihn herum und stieß ihn in den Korridor. „Zurück, Siska! Du auch, Luana!“

„Rückzug!“ erscholl die laute Stimme Kitsaimans. „Rückzug genau nach Plan!“

Die Angehörigen seiner Kerntuppe warfen Lichtbomben in die Halle, während die fünf jungen Leute sich hastig zurückzogen. Durch die grellen Lichtfluten wurden die beiden Porleyter geblendet und verwirrt. Sie reagierten, genau wie Kitsaiman es für einen solchen Fall geplant hatte, wütend und hektisch und ohne logisch zu denken.

Die beiden Dargheten schienen ihnen sicher zu sein, denn sie sahen keinen Ausgang, durch den die riesigen Molluskenabkömmlinge fliehen könnten. Darüber, wie sie in die Halle gekommen waren, dachten sie nicht nach. Sie wollten vorerst nichts weiter, als die

3

wichtigsten Untergrundkämpfer fassen und danach zurückkehren und auch die beiden Dargheten gefangen nehmen.

Und als die wichtigsten Untergrundkämpfer sahen sie die an, die sich zuerst zurückgezogen hatten: Siska Taoming und seine Freunde ...

*

Siska blickte sich nach ungefähr dreihundert Metern um. Er hatte seinen Handscheinwerfer nicht wieder eingeschaltet, da er und seine Freunde ihren Rückzug durch die unter-irdischen Gänge und Hallen so gründlich geübt hatten, daß sie sich mühelos im Dunkeln zurechtfinden.

Anders war es bei den Porleytern. Sie brauchten das Licht ihrer Scheinwerfer, um sich zurechtzufinden. Deshalb sah Siska den Porleyter, der ihm und Luana gefolgt war, sofort. Er war zirka achtzig Meter hinter ihnen und hatte seinen Kardec-Schild so geschaltet, daß die Aura die Wände des etwa drei Meter breiten und ebenso hohen Korridors nur streifte. Von einer Nachwirkung des Beschusses durch die Parapsi-Blender war nichts zu bemerken. Sie waren demnach als Waffen gegen die Kardec-Schilde der Porleyter untauglich.

„Weiter!“ rief Luana ihm atemlos zu.

Er nickte, wandte sich um und lief weiter neben seiner Freundin her. Er hätte seine Geschwindigkeit mühelos verdoppeln können. Doch er nahm Rücksicht auf Luana.

Nach weiteren dreihundert Metern mußte er allerdings einsehen, daß sie auf diese Weise nicht entkommen würden. Der Porleyter holte zusehends auf, obwohl er offenbar kein Flugaggregat besaß.

„Nach der nächsten Kreuzung biegst du nach rechts ab!“ raunte er Luana zu. „Dann erreichst du das Gewölbe mit der vorbereiteten Sprengladung. Drücke den Zündknopf! Der Zünder ist auf fünfzehn Sekunden eingestellt. Nach der Sprengung bist du außer Gefahr.“

„Und du?“ gab Luana atemlos zurück. „Ich kann dich doch nicht allein lassen.“

„Allein komme ich viel schneller voran“, erwiderte Siska. „In vier Minuten kann ich im Labyrinth der ehemaligen Vaku-Röhrenbahn-Achtfach-Haltestelle untertauchen. Dort findet der Porleyter mich nie.“

„Aber dort kannst du dich verirren, Siska!“ warnte seine Freundin.

Siska Taoming wußte, daß Luana recht hatte. Aber er sah keine Alternative.

Als sie die nächste Kreuzung erreichten, betrug die Entfernung des Porleyters höchstens noch vierzig Meter. Dann waren sie seinen Blicken für mindestens zwanzig Sekunden entzogen - und Siska stieß Luana in den nach rechts abzweigenden Korridor. Er beschrieb eine ziemlich scharfe Linkskurve, so daß der Porleyter Luana nicht mehr sehen würde, wenn er die Kreuzung erreichte.

Hoffentlich hörte er sie auch nicht...!

Er erschrak, als ihm diese Möglichkeit bewußt wurde. Wenn der Porleyter sie beide hörte, bestand eine Wahrscheinlichkeit von fünfzig Prozent, daß er Luana verfolgte. Das durfte nicht geschehen, denn dann wäre sie verloren gewesen. Siska hatte keine Ahnung, was die Porleyter mit ihr anfangen würden, aber er konnte sich mit seiner Phantasie die schrecklichsten Dinge vorstellen.

Unwillkürlich verlangsamte er sein Tempo, dann wurde ihm klar, daß der Porleyter da-

durch Luana besser hören mußte. Er riß die Plastiktrinkflasche, die jeder Angehörige der Gruppe Kitsaiman am Gürtel trug, ab und ließ sie an der linken Korridorwand entlangschleifen, während er sein Tempo beschleunigte. Dadurch entstand ein klapperndes und schleifendes Geräusch, das den Verfolger neugierig machen würde, wie er hoffte.

Tatsächlich sah er den Porleyter wieder hinter sich, als er sich nach zirka fünfzig Metern umdrehte. Er lachte erleichtert und beschleunigte sein Tempo noch mehr.

4

Plötzlich erschrak er, denn der Porleyter materialisierte ungefähr sechzig Meter vor ihm. Er hatte sich also doch noch zur Teleportation entschlossen - wahrscheinlich, weil er ein-sah, daß er den Flüchtenden anders nicht fassen konnte.

Schon wollte Siska Taoming umkehren, da entdeckte er im Lichtkegel des porleytischen Handscheinwerfers die rechteckige Öffnung in der linken Seitenwand des Korridors. Sie führte in den Verbindungsstollen zu einem Korridor, der in etwa hundertfünfzig Metern Entfernung parallel verlief.

Der Junge rannte weiter und hoffte, der Porleyter würde seiner Sache so sicher sein, daß er ihn stehend erwartete und nicht direkt zu ihm teleportierte.

Seine Hoffnung ging auf. Dicht vor dem Stollen bremste er seinen Lauf ab, dann sprang er durch die Öffnung und hastete weiter. Diesmal konnte der Porleyter ihm nicht den Weg abschneiden. Kein Teleporter vermochte in einen Stollen zu teleportieren, dessen Verlauf er nicht kannte - vielleicht ein natürlicher Teleporter, aber keiner, der sich dazu eines Ap-parats bedienen mußte.

Siska Taoming erreichte den Parallelkorridor und jagte ihn unter Aufbietung aller Kräfte entlang.

Als er die Kreuzung erreichte, von der ein Korridor zu der Achtfach-Haltestelle abging, sah er den Porleyter gerade aus dem Verbindungsstollen auftauchen. Das Rennen war also noch nicht gewonnen, wenn der Verfolger auf die Kreuzung teleportierte.

Und genau das tat er, kaum daß Siska zehn Meter in den nächsten Korridor hineingerannt war - und Sekunden später materialisierte er vor dem Jungen.

Doch er materialisierte in der Luft über einem Durchbruch von etwa dreißig Metern Tiefe...

Siska hörte seinen Schrei und sah ihn abstürzen, dann eilte er über das schmale Sims, das an der Seite über dem Durchbruch entlangführte. Er wartete jedoch vergeblich auf den Aufprall des Verfolgers. Davor wurde der Porleyter demnach durch die Kardec-Aura bewahrt. Aber er tauchte auch nicht gleich wieder auf. Wahrscheinlich konnte er sich nicht so schnell auf eine veränderte Situation einstellen.

Allmählich spürte der Junge, wie seine Kräfte nachließen. Er konnte den schnellen Sprint nicht länger durchhalten, aber er wußte, daß er noch mindestens eine Stunde mit mittlerem Tempo weiterlaufen konnte.

Und die Achtfach-Haltestelle war nur noch knapp dreihundert Meter entfernt, eine gewaltige Anlage auf acht Etagen, die vor rund 1600 Jahren noch in Betrieb gewesen war.

Als Siska durch die Öffnung einer geborstenen Wand in eine riesige Halle eindrang, erkannte er sie im Licht seines Scheinwerfers wieder. Es war die fünfte Etage von oben. Von hier aus konnte er jedoch nicht hinaufgehen, denn die Schächte der Nottreppen waren sämtlich von Trümmern blockiert. Er mußte eine Etage weiter nach unten. Dort gab es noch drei intakte Nottreppen, über die er die dritte Etage erreichen konnte.

Er wandte den Kopf und sah weit hinter sich den schwankenden Scheinwerfer des

Ver-folgers. Der Porleyter war offenbar vorsichtiger geworden. Er würde nicht mehr so schnell teleportieren. Dennoch konnte Siska sich nicht eher sicher fühlen, als bis der Porleyter seine Spur endgültig verloren hatte. Aber wenigstens befand Luana sich in Sicherheit.

Siska orientierte sich kurz, dann lief er weiter.

2.

„Und ich sage dir: Du kannst dein bißchen Arbeit ruhig von unserem Terminal aus erledigen, Boral!“ sagte Verniya Tatlos-Tan streitsüchtig. „Im Kontor hältst du dich nur unnötig auf, während ich ganz allein den Rasen mähen müßte, wenn es nach dir ginge.“

5

Boral Zolito, Chef des Handelskontors der Kosmischen Hanse auf Gevonía, dem zweiten Planeten der gelben Sonne Targo, rund 32.000 Lichtjahre vom Solsystem entfernt innerhalb der Lasztman-Ballung gelegen, rollte mit den Augen. Nicht zum erstenmal be-reute er es, daß er mit Verniya einen Ehekontrakt auf Lebenszeit geschlossen hatte. Aus dem liebevollen Antimädchen war ein richtiger Hausdrachen geworden.

„Wenn es nach mir ginge, hätten wir uns einen Roboter angeschafft, der die ganzen Ar-beiten in Haus und Garten durchführen würde“, entgegnete er.

„Jawohl, damit du noch mehr Zeit damit verbringen kannst, mit deiner Partnerin zu flir-ten!“ schrie Verniya prompt. „Oder, um mit versoffenen Händlern unsere Galax zu verspie-len! Warum mußtest du überhaupt deine Position mit jemandem teilen! Du könntest das Doppelte verdienen, wenn du den Chefposten allein übernehmen würdest. Ich brauchte dringend eine Regenerationskur auf Aralon. Aber dafür haben wir natürlich kein Geld!“

Boral stieg das Blut ins Gesicht.

„Ich arbeite fünf Stunden am Tag!“ schrie er zurück. „Zwei Stunden mehr, als ich arbei-ten müßte, um das Mindestgehalt zu bekommen. Und von zweitausendfünfhundert Galax im Monat könnten wir wunderbar leben, wenn du nicht soviel Geld zum Friseur, in die Kosmetik-Salons und in die Schlankheitsstudios tragen würdest, von dem Schmuck und den Modellkleidern ganz zu schweigen.“

Verniya holte tief Luft.

„Ha, ich werde mal einen Bericht an das Hauptquartier auf Terra schicken müssen, da-mit deine Vorgesetzten endlich erfahren, was für einen Geizhals sie zum Chef des Kon-tors auf Gevonía gemacht haben! Wenn es nach dir ginge, könnte ich halbnackt und völlig verwahrlost herumlaufen, hätte Falten im Gesicht und...“

Boral ging leise hinaus, während seine Gattin nach Luft schnappte und nach Worten suchte. Krylos, der leicht korpulente Säbelzahn-tiger, erwartete ihn vor dem Haus am Stadtrand von Corello City (früher Tapura). Schnurrend erhob er sich und rieb den mäch-tigen Schädel an der Hüfte seines Herrn.

„Wir müssen uns beeilen, Kätzchen!“ flüsterte Boral und ging hastig zu dem kontoreige-nen Gleiter, der auf einer mit Platten belegten Fläche des Sechshundert-Quadratmeter-Grundstücks stand.

Ebenso hastig stieg er ein. Krylos folgte ihm, fuhr ihm mit der langen rauhen Zunge über den Nacken und belegte die rückwärtige Sitzbank.

Gerade, als der Gleiter abhob, öffnete sich ein Fenster des Bungalows, Verhiya steckte ihren gepflegten Kopf heraus und rief:

„Diesmal ist es genug! Ich werde einen Anwalt konsultieren und amtlich feststellen las-sen, Was mir monatlich zusteht. Du wirst dich wundern!“

Boral Wendete das Fahrzeug, beschleunigte mit Maximalwerten und raste genau auf

den Bungalow zu. Durch die Frontscheibe sah er, wie das Gesicht seiner Frau sich vor Entsetzen verzerrte. Im letzten Augenblick zog er den Gleiter hoch, so daß er dicht über das Dach des Hauses schoß. Danach schaltete er auf Computersteuerung und lehnte sich zurück.

Nach einer Viertelstunde Fahrt über die paradiesisch in Parks und kleine Seen eingebettete Hauptstadt Gevonias setzte der Gleiter auf dem Landeplatz des Handelskontors auf, eines sternförmig angelegten Baues inmitten von Rasenflächen, Gehölzgruppen und Springbrunnen. Einst hatte hier Corellos Hauptquartier, das Tapurium, gestanden, das er aber nach seiner Heilung mitsamt dem ganzen Planeten den Bewohnern Gevonias geschenkt hatte. Seitdem war der ehemalige Zufluchtsort des Supermutanten immer mehr besiedelt worden und gehörte als unabhängige Welt lediglich der GAVÖK an. Die Kosmische Hanse hatte das Grundstück mit dem verwahrlosten Nachfolgebau des Tapuriums

6

gemietet, den Bau abgerissen und hier ihr Kontor errichtet, von dem aus der Handel mit den besiedelten Welten der Lastzman-Ballung gemanagt wurde.

Während Boral Zolito, gefolgt von seinem Säbelzahn timer, der überall bekannt war und wegen seiner Sanftmut geduldet wurde, das Kontor betrat, dachte er darüber nach, wie er Verniya entfliehen konnte.

„Hallo!“ rief Hera von Nemos, als er ihr gemeinsames Arbeitszimmer betrat, einen kleinen hellen Saal mit zwei großen Arbeitstischen, fünf Computerterminals und einem Hyperkom-Anschluß. „Du machst ja ein Gesicht, als wolltest du mich umbringen!“

„Hallo!“ brummte Boral.

Sein häuslicher Ärger verflog angesichts der Freundlichkeit und Frische der Akonin schnell. Er trat zum Getränkeautomaten und tastete sich einen Becher Kaffee.

Krylos legte sich unterdessen auf die Füße Heras und schnurrte, bis die Akonin ihm zehn Packungen Flottenkonzentrate, seine Leibspeise, in seine Futterschüssel leerte. Er fiel darüber her, nachdem er Heras Stiefel geleckelt hatte.

„Was gibt es Neues?“ erkundigte sich Boral und zog sich mit dem Kaffee auf den breiten Drehsessel hinter seinem Arbeitstisch zurück.

„Wir bekommen Besuch“, berichtete Hera. „Zwei Porleyter landeten soeben mit einer Space-Jet auf dem Gevoreny-Space-Port.“

Boral verschluckte sich beinahe an seinem Kaffee.

„Ich dachte immer, diese Burschen machen nur das Solssystem unsicher.“

Hera schüttelte betrübt den Kopf.

„Leider nicht. Ich habe die neuesten Informationen von GEVONIA NEWS abgefragt und dabei erfahren, daß inzwischen auf vielen Basaren und in vielen Handelskontoren Porleyter aufgetaucht sind und den betreffenden Chefs Vorschriften machen.“

„Was?“ fragte Boral. „Und warum haben wir das nicht über den INFO SERVICE der Hanse erfahren?“

„Zensur“, antwortete Hera trocken. „Das HQ wird anscheinend inzwischen total von Porleytern kontrolliert.“

„Das ist die Höhe!“ schimpfte Boral Zolito. „Und Perry Rhodan? Er läßt sich doch so etwas nicht gefallen.“

„GEVONIA NEWS hat Informationen über eine Geheimwaffe der Porleyter, durch die sie unbesiegbar sein sollen. Es handelt sich um sogenannte Kardec-Schilde.“

„Kardec-Schilde?“ Boral lachte rau. „Das hört sich nach Schutzschirmprojektoren an. Meinetwegen können sich die Porleyter hinter Schutzschirmen verstecken und dadurch

unangreifbar sein, aber dadurch werden sie mich noch lange nicht dazu bekommen, daß ich mir von ihnen Vorschriften machen lasse. Ha, wenn sie hier herkommen, werde ich ihnen den Marsch blasen!“

„So etwas befürchtete ich“, erwiderte Hera von Nernos. „Deshalb habe ich mich entschlossen, vorläufig hier zubleiben.“

Auf Borais Tisch summte der Visiphonmelder.

Er schaltete das Gerät ein und meldete sich. Auf dem Bildschirm erschien das Symbol des Empfangscomputers.

„Zwei Porleyter sind hier“, berichtete der Computer. „Sie fordern, zum Chef des Kontors vorgelassen zu werden.“

Boral grinste.

„Alle Türen des Empfangsraums sind sofort zu schließen und elektronisch zu verriegeln! Ich werde die Porleyter dort empfangen.“

„Sie sind verschwunden“, erwiderte der Computer. „Die dabei in Erscheinung getretenen Phänomene sprechen anscheinend dafür, daß sie den Empfangsraum mittels Teleportati-on verlassen haben.“

7

Boral richtete sich halb auf, dann ließ er sich in den Sessel zurücksinken und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Na, schön! Teleporter kann man schlecht aufhalten. Erwarten wir sie also hier.“

*

Die Tür schwang auf, ohne daß jemand zu sehen gewesen wäre, der sie berührte. Erst Sekunden später betraten zwei fast menschengroße krabbenähnliche Wesen das Arbeits-zimmer. Ihre kreisförmig auf den Gesichtern angeordneten blauen Augen musterten die Frau und den Mann. Außer silbrigen, mit Lichtsegmenten besetzten Bändern, die sie kreuzförmig um ihre Körper geschlungen hatten, trugen sie keine Kleidung.

„Ich bin Yrgofehr-Davo-Kerh“, sagte einer der beiden Porleyter, und sein Translator übersetzte seine Sprache ins Interkosmo. „Mein Begleiter heißt Mudemahr-Litta-Sath. Wer von euch beiden ist der Chef dieses Handelskontors?“

Bevor Boral etwas erwidern konnte, sagte seine Partnerin:

„Wir teilen uns diese Aufgabe. Mein Name ist Hera von Nemos - und das ist Boral Zolito.“

Endlich fand Boral seine Sprache wieder.

„Was wollt ihr hier?“ herrschte er die Porleyter an.

„Wir kommen als Vollstrecker des Willens der Kosmokraten“, erwiderte Mudemahr-Litta-Sath und trat näher. „Und wir haben Instruktionen für euch.“

Krylos ließ von der leeren Futterschüssel ab und nahm die Witterung der Porleyter auf, dann nieste er verächtlich und streckte sich blinzeln auf dem Boden aus.

„Wer ist das?“ erkundigte sich Yrgofehr-Davo-Kerh.

„Mein Freund Krylos“, antwortete Boral. „Und Instruktionen nehmen wir nur vom Haupt-quartier der Hanse entgegen. Ihr könnt gehen.“

„Die Kosmische Hanse ist unser Werkzeug, denn wir haben die Macht über diesen Teil des Einflußbereichs der Kosmokraten übernommen“, erklärte Davo.

Boral lachte grimmig und drehte die Enden seines schwarzen Schnurrbarts.

„Das denkt ihr vielleicht, aber in Wirklichkeit sind Perry Rhodan und Jen Salik als Ritter des Wächterordens der Tiefe die Beauftragten der Kosmokraten. Schließlich haben sie die Ritterweihe auf Khrat erhalten und nicht ihr. Schert euch zum Teufel!“

„Wer ist dieser Teufel?“ erkundigte sich Litta neugierig. „Eine leitende Person der Kosmischen Hanse?“

„Laß dich doch nicht ablenken, Litta!“ sagte Davo. „Der Teufel ist eine mythologische Figur der Terraner. Möglicherweise war er in ferner Vergangenheit ein gefürchteter Gesetz-zesbrecher. Er soll seine Opfer in Kesseln über kleinem Feuer geschmort haben, heißt es.“

Boral lachte so laut, daß der Säbelzahn timer die Augen öffnete und ihn vorwurfsvoll ansah.

„Ich erlaube dir nicht, über uns zu lachen!“ sagte Davo. „Wir sind gekommen, um Einsicht in die letzte Bilanz dieses Kontors zu nehmen.“

Außerdem werdet ihr sofort zwei Millionen Galax auf ein Sonderkonto der Hanse überweisen!“

„Das ist unmöglich“, wandte Hera ein.

„Wenn ihr euch sträubt, haben wir Mittel, euren Widerstand zu brechen!“ drohte Litta und fuhr mit den scherenähnlichen Enden seiner Arme über verschiedene Lichtsegmente des Kreuzbands, das er trug. Ein rosaroter Schimmer legte sich um seinen Körper.

Krylos sprang plötzlich auf. Sein Nackenfell sträubte sich. Er riß den Rachen auf und grollte.

8

Boral blickte seinen Säbelzahn timer verblüfft an. Seit er ihn mit der Flasche aufgezogen hatte, war er noch nie in diese drohende Haltung verfallen.

Krylos stieß ein lautes Brüllen aus, als der zweite Porleyter ebenfalls an seinem Kreuzband hantierte und daraufhin von einem rosaroten Schimmer eingehüllt wurde.

Waren die Kreuzbänder etwa die Kardec-Schilde? Und strahlten sie bei Aktivierung eine Aura der Drohung aus, die nur von instinktgeleiteten Wesen wahrgenommen wurde?

Dann mußte diese Aura parapsionischer Natur sein!

Als Boral das erkannte, handelte er augenblicklich. Das Handelskontor Gevonía war vor fünfeinhalb Jahren von Piraten überfallen worden, Ausgestoßenen einer Springersippe. Sie hatten Boral und Hera gezwungen, eine Barauszahlung von fünfzigtausend Galax in der im gleichen Gebäude untergebrachten Filiale der Hanse-Zentralbank zu veranlassen. Danach hatte Boral in seinem Arbeitstisch eine Schaltung installiert, durch die mit einem einzigen Knopfdruck alle seine und Heras Anweisungen sofort darauf widerrufen wurden, auch wenn sie nicht über Computer, sondern persönlich gegeben werden sollten. Es gab nur eine Möglichkeit, diese Widerrufschaltung außer Kraft zu setzen, aber auf die würden die Porleyter niemals kommen.

Nachdem er den Knopf gedrückt hatte, lehnte Boral Zolito sich zufrieden zurück und sagte:

„Ihr werdet hier nicht mal einen Viertelgalax herausholen - es sei denn, ihr würdet die gesamte Computervernetzung des Kontors und der angeschlossenen Umschlagplätze herausreißen und durch neue Anlagen ersetzen, die ihr aber dann erst einmal in eurem Sinn programmieren müßtet.“

„Was hast du getan?“ fragte Yrgofehr-Davo-Kerh.

Boral erklärte es ihm - bis auf das, was geheim bleiben mußte.

Daraufhin berührte Davo abermals einige Lichtsegmente seines Kardec-Schilds. Die rosarote Aura dehnte sich blitzschnell aus und hüllte Boral und Hera mit ein.

Der Säbelzahn­tiger kreischte entsetzt und schnellte hoch. Sein schwerer Körper durchschlug mühelos das große Glassit-Fenster des Arbeitszimmers.

Boral lächelte nur. Er hatte nicht erwartet, daß Krylos kämpfen würde. Er und alle anderen Säbelzahn­tiger waren durch Rückzüchtung aus der Genmasse terranischer Hauskatzen entstanden, und dabei hatte man ihnen die Aggressivität früherer Säbelzahn­tiger weggezüchtet.

„Wie könnt ihr diese Maßnahme rückgängig machen?“ fragte Davo.

Boral spürte, wie sein eigener Wille unter dem unsichtbaren fremden Zwang dahinschmolz.

„Nicht, solange ihr auf Gevonias seid“, erklärte er und versuchte, sich an die einzige Möglichkeit zu erinnern, die es geben mußte. Aber das war ausgeschlossen, denn er und Hera hatten sich posthypnotisch so beeinflussen lassen, daß ihnen diese Möglichkeit nur einfiel, wenn sie Krylos sahen - und selbst dann wäre sie nur realisierbar gewesen, wenn der Säbelzahn­tiger mitgespielt, das hieß, bestimmte unnachahmliche Lautfolgen von sich gegeben hätte.

„Aber ihr müßt doch dafür gesorgt haben, daß die Computervernetzung des Handelskontors wieder auf eure Anweisungen reagiert!“ erklärte Mudemahr-Litta-Sath. „Sonst würde ja eure ganze Organisation zusammenbrechen.“

„Sicher muß es eine solche Möglichkeit geben“, gab Hera von Nemos nachdenklich zu. „Aber ich erinnere mich nicht daran.“

„Vielleicht blufft ihr nur“, sagte Davo. „Gebt die Anweisungen in das Computernetz ein! Hier sind Kode und Nummer des Sonderkontos.“

Er kam näher und legte eine bedruckte Folie auf Borais Arbeitstisch.

9

Gehorsam ging Boral zu einem Computerterminal und tastete die Anweisungen ein. Sie wurden auf dem Bildschirm angezeigt, dann erlosch die Anzeige und machte folgender Mitteilung Platz:

ANWEISUNGEN KÖNNEN NICHT AUSGEFÜHRT WERDEN - ES LIEGT PERMANENTER WIDERRUF VOR.

„Frage den Computer, wie der Widerruf aufgehoben werden kann!“ befahl Litta.

Auch das tastete Boral gehorsam ein, nur um auf dem Bildschirm folgende Antwort zu sehen:

DIE GEFORDERTE INFORMATION IST VORHANDEN - ABER NICHT ABRUFBAR - SOLANGE PERMANENTER WIDERRUF BESTEHT.

„Dann müßt ihr wissen, wie der Widerruf widerrufen werden kann“, erklärte Davo.

„Das ist wahrscheinlich“, erwiderte Hera hilflos. „Aber diese Information ist nicht abrufbar.“

„Das heißt, ihr habt euch durch einen Tiefenblock präparieren lassen“, sagte Litta. „Einen solchen Ungehorsam werden wir nicht dulden. Ich werde sofort über Hyperkom mit dem Hauptquartier der Kosmischen Hanse sprechen. Oder geht das auch nicht mehr?“

„Doch, das funktioniert noch“, sagte Boral und deutete auf den Hyperkomanschluß. „Bitte, bedient euch!“

3.

„Ich habe die Gedanken Tausender Leute ausspioniert, aber offenbar weiß niemand, wo die beiden Darghetyen geblieben sind“, berichtete Gucky.

Er und Ras Tschubai saßen erschöpft in Perry Rhodans Arbeitszimmer im HQ Hanse.

„Das begreife ich nicht“, erwiderte Perry. „Bei der Größe und dem Aussehen dieser Wesen müssen sie doch überall auffallen. Außerdem hatte ich insgeheim darauf

gehofft, sie würden sich an ein paar Porleyter heranmachen und mit ihren Fähigkeiten etwas gegen deren Kardec-Schilde unternehmen.“

„Wahrscheinlich sind sie gegen die Kardec-Schilde machtlos und wissen das auch“, meinte Ras.

Ein Visiphon auf Perrys Arbeitstisch summte. Der Unsterbliche aktivierte das Gerät mit-tels Blickschaltung. Auf dem Bildschirm wurde das Abbild von Gesils Oberkörper sichtbar.

„Was gibt es?“ fragte Perry und war froh, daß er der Geheimnisvollen nicht direkt gege-nübersaß. In dem Zustand psychischer Erschöpfung, in dem er sich befand, hätte er das schwarze Lodern ihrer Augen in seinem Bewußtsein nicht ertragen können.

„Mit Bradley stimmt etwas nicht, Perry“, berichtete Gesil. „Ich wollte ihn in meiner neuen Eigenschaft als Koordinatorin für Sonderobjektplanungen der KH über Visiphon zu einer Besprechung bestellen, aber er starrte mein Abbild nur an und brachte kein Wort hervor.“

„Er ist zu Hause?“ fragte Perry.

„Ja, natürlich.“

„Wir kennen uns aus“, sagte Ras. „Gucky und ich springen schnell mal hinüber.“

Perry nickte dankend und spürte gleich darauf an dem Luftzug, daß die beiden Telepor-ter gesprungen waren.

„Was kann mit ihm los sein?“ fragte Gesil.

„Wir werden es bald wissen“, gab Perry zurück.

„Bradleys Ausfall könnten wir uns nicht leisten“, erklärte Gesil. „Die RAKAL-WOOLVER-Flotte ist zu wichtig für...“

„Komm herüber, wenn du etwas mit mir besprechen willst!“ unterbrach Perry sie, ungehalten darüber, daß sie drauf und dran gewesen war, über eine wahrscheinlich von Por-leytern abgehörte Verbindung von einer streng geheimen Planung zu sprechen.

10

Der Bildschirm erlosch.

Sekunden später materialisierten Gucky und Ras. Zwischen sich hielten sie Bradley von Xanthen. Aber der Marsgeborene schien überhaupt nicht zu wissen, was mit ihm ge-schah.

„Bradley!“ rief Perry scharf.

Der Flottenchef zuckte zusammen, dann lächelte er unschuldig.

„Blädlee?“ wiederholte er fragend.

„Erkennst du mich nicht mehr?“ fragte Perry ahnungsvoll. „Ich bin Perry.“

„Berri!“ lallte Bradley.

Die Tür ging auf, und Gesil stürmte herein.

„Was hat er?“ sprudelte sie hervor.

„Ich fürchte, er leidet unter totaler Amnesie“, antwortete Perry bestürzt. „Seine Reaktionen lassen keinen anderen Schluß zu.“

„Aber wieso?“ fragte Gesil. „Hat er einen Unfall gehabt, oder ist er erkrankt?“

„Wir haben keine äußeren Verletzungen erkennen können“, sagte Gucky. „Du hast recht, Perry. Bradley hat alle Erinnerungen verloren. Sein Gehirn ist so gut wie leer, aber seine natürliche Intelligenz scheint erhalten geblieben zu sein.“

„Wir bringen ihn in die Hanse-Klinik“, erklärte Ras.

„In Ordnung“, sagte Perry und nickte.

Er wartete, bis Ras und Gucky mit Bradley teleportiert waren; erst dann blickte er Gesil ins Gesicht und ließ die Vision schwarzer Flammen über sich ergehen.

„Wir dürfen nicht leichtsinnig sein“, erklärte er danach. „Die Porleyter sind mißtrauisch und wachsam. Sie brauchen nur zu ahnen, daß wir etwas vorhaben - und sie werden so lange nachforschen, bis sie Bescheid wissen. Unsere Planung ist zu umfassend, als daß wir nur Mentalstabilisierte einsetzen könnten.“

„Ich weiß noch nicht einmal genau, worum es geht, Perry“, erwiderte Gesil. „Du hast mir zwar gesagt, daß ich gemeinsam mit Bradley einen Operationsplan für die RAKAL-WOOLVER-Flotte ausarbeiten soll, der überfallartige Blitzaktionen vorsieht, aber... Und jetzt ist Bradley ausgefallen. Wir brauchen dringend einen neuen Flottenchef. Ich schlage vor, wir nehmen Tanwalzen. Bei den Erfahrungen, die der ehemalige High Sideryt...“

Perry winkte ab.

„Alles der Reihe nach. Ich habe Atlan zu mir bestellt. Er muß jeden Augenblick eintreffen.“

Als hätte der Arkonide nur auf ein Stichwort gewartet, öffnete sich in diesem Augenblick die Tür, und Atlan trat ein. Er schloß die Tür hinter sich und musterte aus schmalen Augen abwechselnd Gesil und Perry.

Perry seufzte.

„Gesil ist hier, weil Bradley ausgefallen ist, Atlan“, erklärte er. „Er leidet Unter totaler Amnesie.“

Der Arkonide entspannte sich.

„Wo ist er?“

„In der Hanse-Klinik. Warten wir das Ergebnis der Untersuchungen ab, bevor wir dieses Thema weiterverfolgen. Ich muß mit dir über etwas anderes reden, und Gesil sollte dabei sein, da sie die Planung der Mission übernimmt. Setz dich doch! Kaffee?“

Atlan schüttelte den Kopf, setzte sich Perry gegenüber in einen Sessel Und blickte den alten Freund fragend an.

„Ich denke, auch du bist dir klar darüber, daß die Porleyter auf eine Botschaft der Kosmokraten warten, die Anweisungen über ihre künftigen Aktionen enthält“, sagte Perry ohne Umschweife.

11

„Diese Botschaft wird niemals kommen, da die Porleyter sich nur einbilden, Beauftragte der Kosmokraten zu sein“, erklärte Atlan. „Sie machen ja den ganzen Unfug aus eigenem Antrieb.“

„Das ist auch meine Meinung“, erwiderte Perry. „Es muß aber zu noch größerem Fehlverhalten der Porleyter kommen, wenn die erwartete Botschaft nicht eintrifft. Deshalb halte ich es für dringend erforderlich, daß sie eine Botschaft der Kosmokraten bekommen.“

„Eine vorgetäuschte Botschaft“, warf Gesil ein. „Deshalb die Einsatzplanung.“

Perry schüttelte den Kopf.

„Nicht deshalb, Gesil. Auch dafür brauchen wir natürlich einen Plan, aber er muß absolut perfekt sein. Das kostet Zeit. Unterdessen sollten wir aber nicht untätig bleiben. Es geht nicht an, daß die Porleyter NATHAN immer mehr kontrollieren und daß sie uns immer stärker in Bedrängnis bringen. Je schlimmer dieser Zustand wird, um so unglaublicher werden die Führungen von LFT und Hanse, weil sie alle Übergriffe der Porleyter entschuldigen und zur Kooperation mahnen.“

Atlan lächelte mit den Augen. Es war ein kaltes Lächeln.

„Der kleine Barbar sieht also auch ein, daß er in Gefahr ist, sich den Ruf eines Kollaborateurs einzuhandeln, wie?“

„Ich wäre einer, wenn ich nicht mit allen Mitteln versuchte, den Einfluß der Porleyter zu schwächen!“ brauste Perry auf. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Entschuldige, ich bin überreizt.“

„Du bist fertig mit den Nerven“, sagte der Arkonide. „Schlafe dich achtundvierzig Stunden aus!“

„Noch nicht“, wehrte Perry ab. „Erst muß ich wissen, ob ich mit dir rechnen kann. Ich habe vor, ein Spezialkommando ins Zentrum von M 3 zu schicken, das in der Fünf-Planeten-Anlage nach Ausrüstungsgegenständen sucht, mit denen sich die Kardec-Schilde neutralisieren lassen.“

„Der Gedanke ist gut“, erwiderte der Arkonide bedächtig. „Ich denke auch, daß die Welten der Fünf-Planeten-Anlage noch viele Geheimnisse bergen.“

„Du weichst mir aus“, stellte Perry fest. „Wärst du bereit, die Führung des Spezialkommandos zu übernehmen?“

„Ich denke, daß ich im Solssystem dringender gebraucht werde“, erklärte Atlan.

„Brauchst du Bedenkzeit?“

„Nein, Perry. Ich will hier nicht weg. Es gibt Hunderte ausgezeichneten Männer, die diese Aufgabe ebenso gut wie ich übernehmen können.“

Perry musterte enttäuscht das Gesicht des Freundes. Er hatte geglaubt, daß der alte Haudegen sofort zugreifen würde, wenn er ihm diese Aufgabe anbot.

Doch die Ablehnung in Atlans Gesicht war unverkennbar, und Perry glaubte plötzlich, den Grund dafür zu kennen. Der Arkonide begehrte Gesil noch immer für sich. Deshalb wollte er sie nicht tage- oder wochenlang mit seinem Rivalen allein lassen.

„Na, gut!“ sagte er resignierend. „Ich glaubte, dir einen Gefallen zu tun. Aber es ist wohl sinnlos, mit dir argumentieren zu wollen.“

„Das ist es“, erwiderte Atlan. „Tut mir leid.“

„Ich werde also darüber nachdenken müssen, welcher Kandidat deinen Qualitäten am nächsten kommt“, erklärte Perry mit schmerzlichem Lächeln.

Er fuhr überrascht zusammen, als die Tür aufflog und sich vier Porleyter in den Raum drängten.

„Die Grenze ist erreicht“, sagte der Porleyter, in dem Perry an den Rückenschildsymbolen Lafsater-Koro-Soth erkannte, „Ich dulde es nicht, daß terranische Banditen unsere Leute angreifen und sogar die beiden Materiesuggestoren für ihre Zwecke mißbrauchen.“

12

Für einen Moment schlug Perrys Herz höher, doch die nächsten Worte Koros machten seine Hoffnung wieder zunichte.

„Es spielt keine Rolle, daß die Dargheten nichts gegen unsere Kardec-Schilde ausrichten können“, fuhr der Porleyter fort. „Niemand vermag etwas gegen unsere ultimative Waffe auszurichten. Aber wir werden auch den Versuch bestrafen, damit alle Terraner einsehen, daß sie sich zu fügen haben. Für die Dauer von fünf Tagen werden alle terranischen Raumhäfen geschlossen.“

*

Perry zwang sich zur Besonnenheit.

„Bei der Infrastruktur des Solsystems würde die Schließung aller terranischen Raumhäfen für länger als einen Tag eine Katastrophe heraufbeschwören“, erklärte er. „Letzten Endes käme dabei eine Schwächung unserer Mittel zur Sicherung dieses kosmischen Sektors heraus, Das könnt ihr Porleyter nicht wollen, wenn ihr im Sinn der Kosmokraten handelt.“

„Was ist überhaupt konkret geschehen?“ fragte Atlan.

„Banditen haben zwei unserer Leute in Anlagen unter den Trümmern der ersten Stadt Terrania gelockt, wo die Dargheten auf sie warteten und versuchten, ihre Kardec-Schilder mit ihrer Fähigkeit der Materiesuggestion anzugreifen“, antwortete Koro. „Das schlug natürlich ebenso fehl wie der darauffolgende Versuch, mit einer neuen Waffe die Konzentration unserer Leute zu behindern. Die Verfolgung der flüchtigen Banditen dauert noch an. Allerdings sind die Dargheten spurlos verschwunden, obwohl ich vierzig Leute hinabschickte, um sie zu fassen.“

„Das muß auf jeden Fall streng bestraft werden“, sagte ein anderer Porleyter.

„Über das Ausmaß der Strafe würde ich mit mir reden lassen, wenn die beiden Dargheten noch heute an uns ausgeliefert würden“, erklärte Lafsater-Koro-Soth.

„Wir können niemanden ausliefern, von dem wir nicht einmal ahnen, wo er sich verbirgt“, sagte Perry.

„Dann bleibt es dabei!“ erwiderte Koro. „Du selbst, Perry Rhodan, wirst von hier aus anordnen, daß alle terranischen Raumhäfen ab morgen fünf Tage lang geschlossen bleiben!“

„Das werde ich nicht tun!“ erklärte Perry zornig.

„Du wirst es tun - oder wir nehmen Atlan und Gesil fest und sperren sie ohne Nahrung und Getränke ein, bis du meine Anweisung ausgeführt hast“, sagte Koro.

Atlan lachte kalt.

„Wenn ihr Porleyter die Geschichte dieser terranischen Barbaren studiert hättet, wüßtet ihr, daß jede Demütigung, die ihr ihnen zufügt, früher oder später zehnfach auf euch zurückfallen wird.“

„Die Terraner hatten es bisher auch nie mit Porleytern zu tun“, entgegnete Koro. „Perry Rhodan, ich gebe dir fünf Minuten Bedenkzeit.“

Perry schüttelte den Kopf.

„Für die terranischen Raumhäfen ist die Liga zuständig, nicht die Hanse.“

„Dann wirst du eben den Ersten Terraner veranlassen, meine Anweisung zu befolgen“, sagte Koro. „Du hast nur noch vier Minuten Zeit.“

„Kümmere dich nicht um uns, Perry!“ sagte Atlan. Er wandte sich an die Porleyter. „Wenn ihr Gesil und mich verschmachten laßt, werden alle ehemaligen Solaner eure Todfeinde sein und die Durchführung eurer Maßnahmen notfalls mit Waffengewalt verhindern. Dann wird es kein Terraner mehr wagen, euch zu gehorchen.“

Perry seufzte.

13

„Darauf will ich es lieber nicht ankommen lassen, Arkonidenfürst.“

Er aktivierte ein Visiphon und stellte eine Verbindung mit dem Amtssitz Julian Tiffors her.

Als das Abbild des Ersten Terraners auf dem Bildschirm erschien, sagte er schnell, bevor Tiff zu Wort kommen konnte:

„Es tut mir leid, aber ich muß dich bitten, dir die ungeheuerliche Forderung der Porleyter, die zu übermitteln ich gezwungen bin, in aller Ruhe anzuhören.“

„Sprich, Perry!“ erwiderte Tiff gefaßt. „Ich kann mir denken, worum es geht. Die Porleyter sind über die jüngste Aktion der beiden Dargheten aufgebracht, nicht wahr?“

„Ja“, erwiderte Perry. „Und sie wollen uns dafür bestrafen, indem sie eine fünftägige Schließung aller terranischen Raumhäfen verlangen.“

Die Lippen des ersten Terraners wurden schmal.

„Du hast ihnen sicher gesagt, daß das eine Katastrophe heraufbeschwören würde.“

„Natürlich, aber wenn wir es nicht tun, hungern sie Atlan und Gesil aus - und du kannst dir denken, was geschähe, würden die beiden in porleytischer Gefangenschaft sterben.“

„Ein Aufruhr aller ehemaligen Solaner“, gab Tiff zurück. „Du brauchst mir nichts weiter zu erzählen. Natürlich könnten wir sie festnehmen und internieren lassen, aber ich möchte nicht für den Tod von Atlan und Gesil verantwortlich sein. Ich werde also die Raumhäfen schließen lassen. Ab wann?“

„Ab Mitternacht Standardzeit, Tiff“, erwiderte Perry. „Danke.“

„Es war mir ein Vergnügen“, sagte Tiff grimmig. „Sag den Porleytern bitte, daß sie sich mit dieser Maßnahme alle Terraner zu Feinden machen. In spätestens drei Tagen wird die Produktion in vielen Bereichen eingestellt werden müssen, weil keine Rohstoffe mehr herankommen. Einige Nahrungsmittel werden knapp werden, und rings um die Raumhäfen werden sich Exportcontainer zu Halden türmen. Irgendwann ist es mit der Geduld der terranischen Menschheit vorbei, Perry.“

„Koro hat mitgehört“, sagte Perry. „Das ist alles. Ich danke dir dennoch, Tiff.“

Perry unterbrach die Verbindung und musterte Lafsater-Koro-Soth.

„Wenn du so weitermachst, wird in diesem Einflußbereich der Kosmokraten bald das Chaos herrschen.“ Er schüttelte den Kopf. „Dann werdet ihr merken, daß die Stimmen von zweitausendzehn Porleytern nicht halb soviel wert sind wie die von zwei Rittern der Tiefe.“

„Du würdest es wirklich darauf ankommen lassen, anstatt die Terraner zur Vernunft zu ermahnen?“ fragte Koro zögernd.

Perry atmete innerlich auf. Die Arroganz der Porleyter war offenkundig ins Wanken geraten.

Da summte wieder ein Visiphonmelder.

Als Perry das Gerät aktivierte, war auf dem Schirm das Symbol der Hyperfunkzentrale des HQ Hanse zu sehen.

„Hanse-Sprecher Perry Rhodan wird vom Handelskontor auf Gevonía verlangt“, sagte eine gut modulierte Computerstimme.

„Gevonia?“ überlegte Perry laut, dann erinnerte er sich. „Ich übernehme.“

Das Symbol blendete aus; auf dem Bildschirm wurde das Gesicht eines Porleyters sichtbar. Sein Augenkreis schien Perry direkt anzustarren.

„Ich bin Mudemahr-Litta-Sath“, sagte der Porleyter. „Die beiden Chefs des Handelskontors auf Gevonía haben uns ihre Zusammenarbeit verweigert und durch Sabotage verhindert, daß wir sie zum Gehorsam zwingen konnten. Perry Rhodan, ich mache dich verantwortlich dafür, daß dieser Ungehorsam möglich war.“

„Du kannst mich nicht für jede Kleinigkeit verantwortlich machen, die irgendwo auf einem fernen Planeten geschieht“, entgegnete Perry.

Lafsater-Koro-Soth stand plötzlich neben ihm.

14

„Berichte, Litta!“ befahl er.

Als Litta seinen Bericht beendet hatte, erklärte Koro:

„Zieht euch von Gevonía zurück, Litta! Ich nehme an, daß der Widerruf dann schon bald aufgehoben wird. Dann werden wir unseren Zugriff erneuern. Inzwischen werde ich veranlassen, daß Maßnahmen getroffen werden, die eine Wiederholung solcher Unbotmäßigkeiten ausschließen.“

Er unterbrach die Verbindung und wandte sich wieder an Perry.

„Beinahe hätte ich geglaubt, ihr Terraner würdet auch ohne Verhängung einschneidender Repressalien vernünftig werden. Der Vorfall auf Gevonía hat mich vom Gegenteil ü-

berzeugt, Perry Rhodan. Es bleibt bei der Schließung der Raumhäfen. Außerdem verlan-ge ich, daß ein Verband von sechzig Großraumschiffen mit schwerer Bewaffnung mir per-sönlich unterstellt wird. Der Kommandeur des Verbands hat sich in spätestens zehn Stun-den bei mir zu melden. Er wird dann seine genauen Instruktionen bekommen.“

„Abgelehnt!“ erklärte Perry.

„Muß ich wirklich erst neue Repressalien androhen?“ fragte Koro. „Was glaubst du, was geschieht, wenn ich zusätzlich zur Sperrung der Raumhäfen eine Stilllegung sämtlicher Transmitterstationen im Solsystem verhängen?“

Perry wurde blaß.

Er hatte damit gerechnet, daß bei optimalem Einsatz aller Großtransmitter durch zusätz-liche Frequentierung der marsianischen Raumhäfen und die Verlegung von zwanzig Pro-zent des Warenim- und -exports auf die Transmitterverbindungen zwischen Mars und Er-de die Sperrung der terranischen Raumhäfen in ihren Folgen abgemildert werden könn-ten.

Wenn nun auch noch sämtliche Transmitterstationen stillgelegt würden, wäre nicht nur diese Abmilderung illusorisch. Zusätzlich müßte der systeminterne Fracht- und Personen-verkehr, der weitgehend über das Transmitternetz erfolgte, zum Erliegen kommen. Milliar-denverluste für die Volkswirtschaft wären die Folge.

Verbittert sagte er:

„Es war wohl unser größter Fehler, euch Porleyter zu befreien. Ich gebe unter Protest nach, Lafsater-Koro-Soth.“ Er stand müde auf. „In eurem Interesse will ich hoffen, daß die Kosmokraten Nachsicht mit euch üben werden, wenn sie von euren Maßnahmen bei uns erfahren. Wann, denkt ihr, werden sie sich melden?“

Koro zuckte zusammen, als wäre er bei einem frivolen Gedanken ertappt worden.

„Das überlaß uns, Perry Rhodan! Und unternimm etwas, damit so etwas wie auf Gevo-nia nicht noch einmal geschieht!“

„Ich werde Kuriere aussenden, die den Leuten draußen klarmachen, daß sie eure An-weisungen befolgen müssen“, erwiderte Perry resignierend. „Dagegen wirst du hoffentlich nichts einzuwenden haben, oder?“

„Dagegen nicht“, erwiderte der Porleyter. „Aber denke daran, daß wir durch die Kontrolle der solaren Computervernetzung, der Schaltstellen der Kosmischen Hanse und der Liga freier Terraner sowie der Beherrschung NATHANS jederzeit wissen, wer mit welchem Schiff startet oder landet und woher er kommt oder wohin er fliegt. Die Kuriere dürfen selbstverständlich trotz gesperrter Raumhäfen starten.“

„Das ist zu gütig“, sagte Perry sarkastisch.

Keiner der vier Porleyter erwiderte etwas darauf. Sie gingen einfach.

„Ihr Terraner habt einen Fehler: Ihr seid nicht konsequent genug“, stellte Atlan fest. „Sonst würdet ihr euch längst dafür entschieden haben, entweder mit allen Mitteln gegen die Porleyter zu kämpfen oder ihnen alle ihre Wünsche Von den Augen abzulesen.“

„Ich kenne dieses Rezept auch“, erwiderte Perry. „Aber seine Anwendung würde unse-rer kosmischen Verantwortung widersprechen.“

15

„Große Worte!“ spottete der Arkonide.

„Angemessene Worte“, gab Perry scharf zurück. „Aber gehen wir zur Tagesordnung ü-ber. Ich denke, wir sollten die Planung für einen Vorstoß nach M 3 noch heute durchfüh-ren und abschließen. Spätestens übermorgen muß das Spezialkommando aufbrechen. Es ist sehr schade, daß du die Führung nicht übernehmen willst.“

„Bradleys Stelle muß besetzt werden!“ drängte Gesil. „Ich denke immer noch, daß Tan-walzen dafür der richtige Mann ist.“

Perry blickte sie an, und wieder hatte er die Vision schwarzer Flammen.

„Einverstanden“, sagte er, als der Bann wich. „Tanwalzens erste Aufgabe soll es sein, den Schiffsverband zusammenzustellen, über den Koro verfügen will. Aber er hat Maßnahmen zu treffen, die sicherstellen, daß der Verband niemals gegen unsere eigenen Schiffe und andere Objekte eingesetzt werden kann. Erledige das bitte, Gesil! Ich werde mich um Bradley kümmern.“

4.

Siska Taoming schaltete seinen Handscheinwerfer aus und lehnte sich gegen einen nassen Stahlplastikträger. Er atmete schwer. Sein Verfolger war hartnäckiger gewesen, als er es sich vorgestellt hatte. Über drei Stunden lang hatte er versucht, ihn in der Achtfach-Haltestelle abzuhängen, aber er war immer wieder vor oder hinter ihm aufgetaucht.

Diesmal hoffte er, der Porleyter hätte seine Spur verloren. Viel länger würde er diese Hetzjagd auch nicht durchgehalten haben.

Er lauschte. Diese Sektion der Achtfach-Haltestelle kannte er noch nicht. Sie mußte durch eine schwere Explosion verwüstet worden sein. Es gab nur noch Trümmer. Monoton klatschten Wassertropfen auf Metallplastik und in Pfützen hinein. Allmählich hörte Sis-ka einen bestimmten Rhythmus heraus, der durch die Intervalle der verschiedenen Tropfenquellen und durch das Material bestimmt wurde, auf das die Tropfen fielen.

Und plötzlich überlief es ihn eiskalt - denn der Rhythmus wurde mit einemmal gestört.

Jemand mußte unter einer Tropfenquelle stehengeblieben sein und dadurch die von ihr herabfallenden Tropfen auffangen.

Der Porleyter!

Siska fragte sich, wohin er noch flüchten sollte. Er hatte sich fast hoffnungslos verirrt und war am Ende seiner Kräfte. Es erschien ihm schlimmer, weiter in diesem Trümmergewirr herumzuklettern als einfach aufzugeben und sich gefangen nehmen zu lassen. Die Porleyter würden ihn nicht umbringen. Soviel er wußte, hatte sie noch niemanden getötet, der ihnen Widerstand geleistet hatte.

Doch dann dachte er daran, daß die Kardec-Schilde den Porleytern unter anderem hyp-nosuggestive Kräfte verliehen. Wenn sie ihn damit verhörten, würde er ihnen willenlos alles über seine Freunde, andere Widerstandsgruppen und das Versteck der beiden Dargheten verraten.

Nein, das durfte er nicht tun. Er mußte die Flucht fortsetzen. Vielleicht kam er dabei um, aber das war immer noch besser, als alles zu verraten.

Als er hörte, daß der Rhythmus der Wassertropfen wieder der alte geworden war, schob er seinen Scheinwerfer in die Magnethalterung seines Gürtels, ließ sich auf alle viere nieder und kroch vorsichtig auf die Stelle zu, an der er zuvor im Licht seines Scheinwerfers so etwas wie den Rand einer Schachtöffnung gesehen hatte.

Er biß die Zähne zusammen, als er dabei durch eine kniehohle Pfütze eisigen Wassers kam. Plötzlich blendete grelles Licht auf.

Der Scheinwerfer des Porleyters!

16

Ohne lange zu überlegen, tauchte der Junge unter. Er hielt die Luft an, solange es ging, dann kam er wieder hoch. Der Lichtkegel eines starken Scheinwerfers geisterte über verbogene Streben, über geborstene Platten und über die spiegelglatten Oberflächen von Pfützen. An seinem Ausgangspunkt entdeckte Siska das rosarote Leuchten des Kardec-Schilds, der den Porleyter einhüllte.

Nur zentimeterweise bewegte Siska sich vorwärts, und er wagte kaum zu atmen. Er durfte sich durch kein Geräusch verraten. Mehrmals kam der Lichtkegel in seine Nähe; dann preßte er sich jedes Mal an den Boden und rührte sich nicht.

Endlich erreichte er den Rand des Schachtes. Eigentlich war es gar kein richtiger Schacht. Siska fühlte es, als seine Hände über den Rand tasteten und nur zertrümmertes Material fanden. Es schien, als sei ein fester Körper mit ungeheurer Wucht durch die ge-samte Achtfach-Haltestelle geschlagen.

Siska kroch über den Rand. Dabei berührte er ein loses Trümmerstück und merkte, wie es fortglitt. Er versuchte es festzuhalten, aber es stürzte in die Öffnung hinein. Sekunden später schlug es klirrend am Grund des Schachtes auf.

Sofort duckte sich Siska und erstarrte zu völliger Bewegungslosigkeit. Doch im nächsten Augenblick war er in gleißende Helligkeit gebadet.

„Ich sehe dich!“ rief eine Translatorstimme. „Bleib, wo du bist! Ich hole dich heraus!“

„Nein!“ erwiderte Siska schluchzend. „Ich will nicht!“

Er löste sich aus seiner Erstarrung. Voller Panik schwang er sich endgültig über den Rand, tastete nach einem Halt, bekam das Ende eines Seiles oder eines dicken Drahtes in die Hand, griff zu und wollte mit den Füßen nach einem neuen Halt suchen.

Doch da gab das Seil nach. Siska Taoming fiel, ohne einen Laut von sich zu geben, durch absolute Finsternis und wartete darauf, daß der Aufprall ihn erlöste.

Plötzlich gab es einen heftigen Ruck. Er riß ihm das Seil aus den Händen. Mit einem halberstickten Schrei fiel er abermals und prallte im nächsten Moment mit dem Rücken auf festen Grund.

Sekundenlang lag er reglos. Er wartete auf die Anzeichen einer Lähmung, denn er glaubte, der Aufprall müsse ihm zumindest das Rückgrat zerschmettert haben. Erst allmählich wurde ihm klar, daß sein erster Sturz durch den Ruck, mit dem das Seil zum Stillstand gekommen war, so abgebremst worden war, das der zweite, erheblich kürzere Sturz ihm offenbar nicht geschadet hatte.

Da tauchte weit oben wieder das gleißende Licht seines Verfolgers auf.

Siska rappelte sich auf. Aus Furcht vor einem neuen Sturz riß er seinen Scheinwerfer aus der Halterung und schaltete ihn ein. In seinem Licht sah er, daß er auf dem schalenförmig vertieften hinteren Ende des Objekts gelandet war, das die schachtähnliche Öffnung gerissen hatte. Die letzten fünf Meter des Schachtes waren durch gewachsenen Felsen getrieben - und knapp zwei Meter über sich sah Siska die Öffnung eines Korridors mit ihrem Gegenstück auf der anderen Seite des Schachtes.

Er dachte nicht darüber nach, wieso sich in gewachsenem Fels unter einer Achtfach-Haltestelle ein Korridor befand. Der Porleyter ließ ihm gar keine Zeit dazu, denn er war dabei, in den Schacht zu steigen, in dem sich sein Opfer scheinbar gefangen hatte.

Siska zog sich in die Öffnung hinein, die ihm am nächsten war, und trottete den schnurgeraden Korridor entlang...

*

Erschrocken blieb der Junge stehen, als in dem Korridor vor ihm plötzlich ein seltsames Wesen auftauchte. Es war so plötzlich dagewesen, daß Siska an die Materialisation eines Teleporters dachte.

17

Aber dieses Wesen sah weder Gucky noch Ras Tschubai ähnlich - und außerdem war es anscheinend gar kein Lebewesen.

Es bestand aus einem bläulich schimmernden Metall und ähnelte mit seiner Gestalt und dem lautlos schwingenden Schweif aus glitzerndem Draht entfernt einer

terranischen Kat-ze: einer meterlangen sechsbeinigen Katze mit stabförmigem Rumpf, einem sich auf kur-zem fingerdickem Hals drehenden faustgroßen „Kopf“ ohne Augen, aber mit kurzen Dräh-ten, und mit einer sattelförmigen Vertiefung auf dem zirka zehn Zentimeter breiten Rü-cken.

Ein Roboter...?

Das Wesen schien ihn trotz fehlender Augen anzustarren. Ungefähr zwei Minuten stan-den es und der sechzehnjährige Terraner sich laut- und reglos gegenüber. Dann ertönte aus der Richtung des etwa hundertfünfzig Meter entfernten Schachtes ein klapperndes Geräusch.

Der Porleyter!

Siska zuckte zusammen und war für die Dauer eines Herzschlags abgelenkt. Dennoch sah er genau, wie das fremdartige Wesen auf weichen breitflächigen Sohlen kehrtmachte und in die Wand zur Rechten Siskas hineinlief.

Und dort verschwand!

Siska schüttelte den Kopf und überlegte, ob ihn die Strapazen und die Ängste seiner Flucht so stark mitgenommen hatten, daß er an Halluzinationen litt.

„Gib endlich auf!“ dröhnte die Translatorstimme durch den gewundenen Korridor.

In seiner Verzweiflung tastete Siska die Wand ab, in die das Wesen verschwunden war.

Vielleicht kann ich ebenso verschwinden!

Seine Finger fühlten jedoch nur glattes, kühles Metallplastik: die Beschichtung des Kor-ridors.

Als er das schnelle Trappeln von Schritten hörte, erschrak er. Der Porleyter rannte! Sei-ne Kräfte mußten noch weitgehend unverbraucht sein, während er selbst fast am Ende war.

In seiner Verzweiflung warf der Junge sich gegen die Wand - und mit einemmal taumelte er durch einen zweiten Korridor und prallte danach gegen dessen gegenüberliegende Wand.

Fassungslos blickte er auf die Wand, durch die er gekommen war. Sie sah genauso sta-bil aus wie die Wand, an der er lehnte.

Ich habe mir alles nur eingebildet! durchfuhr es ihn. Mein Verstand ist zerrüttet.

Er ließ sich an der Wand auf den Boden gleiten, barg den Kopf zwischen den Knien und verschränkte die Arme davor. Tränen rannen seine Wangen hinab.

Er wußte nicht, wie viel Zeit vergangen war, als er das Gefühl hatte, nicht mehr allein zu sein. In der Gewißheit, den Porleyter vor sich zu sehen, hob er den Kopf.

Seine Augen weiteten sich.

Vor ihm stand der katzenhafte Roboter - und er zweifelte nicht daran, daß er ihn mit sei-nen drahtförmigen Sensoren musterte. Der Schweif aus Draht war hochgereckt; seine Spitze zitterte leicht.

Einige seltsame Töne erklangen. Sie schienen aus der sattelförmigen Vertiefung des Wesens aufzusteigen und hörten sich beinahe an, als würden sie einem Xylophon ent-lockt.

Das kann keine Halluzination sein!

Siska Taoming wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und sagte:

„Es tut mir leid, aber ich habe keinen Translator bei mir.“

Plötzlich fiel ihm ein, daß der Porleyter ihn längst eingeholt haben mußte, wenn er sich tatsächlich noch in dem ersten Korridor befand. Er sah sich um. Von seinem Verfolger war

nichts zu sehen - und es war auch nichts mehr von ihm zu hören. Siska fiel ein, was er über raffinierte Spiegelfelder gehört hatte. Mit den erforderlichen technischen Mitteln ließe sich sicher ein Durchgang von einem Korridor in den anderen so tarnen, daß man ihn we-der sah noch fühlte.

Es sei denn, man würde darauf gestoßen, weil man sah, wie etwas oder jemand durch die vermeintliche feste Wand ging!

Aber warum? Warum war der Zugang zu diesem Korridor so aufwendig und raffiniert ge-tarnt - hier, tief unter dem Niveau der ersten Stadt Terrania, deren Untergang rund 1600 Jahre zurücklag?

Langsam stand Siska auf.

Der katzenartige Roboter wedelte mit dem Schweif, machte kehrt und tappte auf seinen weichen Sohlen lautlos davon.

Wohin?

„Vielleicht willst du mir etwas zeigen“, überlegte der Junge laut.

Wieder erklangen diese melodischen Töne.

Fasziniert und neugierig folgte Siska Taoming dem Roboter - und plötzlich entdeckte er auch den Beweis dafür, daß dieser Korridor nicht identisch mit dem anderen war. Er bog scharf nach rechts ab, während der andere Korridor eine flache Linkskurve beschrieb.

Doch schon nach kaum mehr als fünfzig Metern endete der Korridor abrupt hinter der Öffnung eines Schachtes, die sich kreisrund und etwa drei Meter durchmessend im Boden befand. Der Roboter blieb vor dem Schacht stehen und „sagte“ abermals etwas.

Siska stellte sich neben ihn und leuchtete in den Schacht hinein. Es ging nur etwa acht Meter tief hinab, dann endete der Schacht auf einem Boden, der von einem goldenen Re-lief verziert zu sein schien, dessen Oberfläche das Licht des Scheinwerfers reflektierte. Links und rechts davon befand sich je eine Öffnung. Anscheinend ging es dort in weitere Korridore. An der Schachtwand gab es eine Leiter aus eingelassenen Sprossen.

Wieder „sagte“ der Roboter etwas, dann schnellte er sich über die Schachttöffnung und verschwand in der dahinterliegenden Wand. Diesmal war Siska nicht verblüfft darüber. Ihm erschien es eher logisch, daß die Fortführung des Geheimgangs abermals getarnt war.

Er zögerte nicht, dem Roboter zu folgen. Nur nahm er vorher einen längeren Anlauf, da er inzwischen wußte, daß der „verspiegelte“ Zugang zusätzlich durch ein Druckfeld oder etwas in dieser Art gegen Unbefugte abgesichert war.

Und wie bei der ersten Wand befand er sich plötzlich auf der „anderen Seite“. Vor sich sah er den Katzenroboter, der gerade den unteren Teil eines Vorhangs beiseite schob, der eine rund fünf Meter entfernte Türöffnung verdeckte.

Siska folgte ihm auch diesmal.

Als er den Vorhang anfaßte, um ihn wegzuschieben, zerfiel ein Teil des Materials zwischen seinen Fingern zu Staub. Erschrocken ließ er los und blickte den übrigen Vorhang an. Er bestand aus buntem Plastikmaterial, nicht aus gewebtem Metallplastik. Dennoch hätte auch dieses Material einige Jahrhunderte unbeschadet überstehen müssen. Daß es inzwischen morsch war, konnte nur bedeuten, daß das Alter der geheimen Anlage zumin-dest nicht hinter dem Alter der Achtfach-Haltestelle zurückstand. Wahrscheinlich ahnte niemand auf der Erde, daß es diese Anlage gab.

Der Roboter führte Siska durch ein wahres Labyrinth aus verhängten Türöffnungen.

Hinter einigen von ihnen schien es nur nackten Fels oder gähnende Abgründe zu geben, weitere Beispiele raffinierter Tarnung, die der Junge ohne seinen Führer niemals durchschaut hätte.

Als er die zehnte oder elfte Öffnung durchschritten hatte, schloß Siska geblendet die Augen, denn über ihm strahlte plötzlich helles Licht auf.

19

Er öffnete die Augen sofort wieder, beschattete sie aber mit einer Hand. Dann schluckte er einige Male - und in seinem Kopf überstürzten sich die Gedanken.

Denn was er in der etwa zehnmal fünfzehn Meter großen Halle vor sich sah, das war nichts anderes als eine Transmitterstation. Sie sah anders aus als die Transmitterstationen, die er bisher kennen gelernt hatte, doch das lag hauptsächlich daran, daß die Aggregate hier weitgehend unverkleidet waren, so daß sich ihre funktionellen Teile dem Auge des Betrachters offen darboten.

Ein Torbogentransmitter - aber zweifellos nicht für die öffentliche Benutzung bestimmt, was schon der vielfach getarnte Zugang verriet.

Wer weiß, wohin man kommt, wenn man ihn benutzt?

Der Katzenroboter „sagte“ wieder etwas. Er lief unruhig vor einem Pult mit großem Bildschirm hin und her, das offenbar zur Bedienung eines Computers gehörte.

Dieser Roboter stammte eindeutig nicht von der Erde. Er stammte nicht einmal aus einer den Menschen bekannten Zivilisation. Siska war sicher, daß er sonst schon Abbildungen solcher Roboter gesehen hätte.

Ihm drängte sich die Frage auf, was seine Widerstandsgruppe mit Hilfe dieser Transmitterstation alles erreichen konnte. Es mußten nur die richtigen Leute her.

Soweit mit seinen Gedanken gekommen, wurde es Siska klar, daß seine Aussichten, aus der Geheimanlage wieder in die Achtfach-Haltestelle zurückzufinden und von dort an die Erdoberfläche zu kommen, äußerst gering waren.

Es sei denn, der Katzenroboter half ihm, denn er kannte offenkundig alle getarnten Abzweigungen ...

5.

Atlan schaltete die Beobachtungsanlage ein und musterte mit grüblerischem Gesichtsausdruck den Bildschirm, auf dem das Innere einer Schiffskabine an Bord der SOL mit ihrer normalen Einrichtung zu sehen war - und mit ihrem ganz und gar nicht normalen Insassen.

Fooly hockte mit hochgezogenen Beinen in dem einzigen Sessel seiner Kabine, starrte geistesabwesend vor sich hin und schob sich ab und zu eine Praline aus der offenen Schachtel auf seinen Knien in den Mund. Neben dem Sessel stapelten sich weitere Pralinen-schachteln, und auf dem Boden waren zahlreiche leere Schachteln verstreut. Dort lag auch das schwarze Lederimitatblouson des Bordidioten. Das gelbe Rüschenhemd hing über dem Bettrand. Fooly trug außer seiner dunkelgrauen Hose und den schwarzen Stiefeln nur ein hellgraues Unterhemd.

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

Als er ein leises Summen hörte, fuhr er herum.

Das Panzerschott der Zentrale hatte sich geöffnet, und Gesil war dabei einzutreten.

„Du bist beschäftigt“, stellte sie fest, als sie den aktivierten Bildschirm sah. „Dann will ich nicht stören.“ Sie traf Anstalten, wieder zu gehen.

„Bleib hier!“ sagte Atlan. „Bitte! Ich habe mit dir zu reden.“

Gesil zögerte erst, dann betrat sie die Zentrale und stellte sich neben Atlan.

„Beschäftigst du dich neuerdings damit, das Verhalten von Idioten zu studieren?“

fragte sie spöttisch.

„Das Verhalten eines ganz bestimmten Idioten“, erklärte der Arkonide. „Trevor McCullen gibt mir Rätsel auf. Du hast ja selbst gehört, was er damals in der Zentrale des High Side-ryt sagte. Er wäre Kitsaiman, der Herr der Tiger.“

Gesil lachte hell.

20

„Seit wann mißt du dem Geplapper eines Idioten Bedeutung bei? Fooly - und Kitsaiman, der Tiger! Welch abgrundtiefer Unterschied!“

„Immerhin sprach Fooly davon, die Porleyter besiegen zu wollen“, erwiderte Atlan. „Und er bezeichnete sich als Kitsaiman, der Tiger, als weder wir noch die Porleyter etwas da-von ahnten, daß es jemanden gibt, der sich so nennt und der alle Widerstandsgruppen des Solsystems unter seiner Führung koordinieren will. Woher wußte Trevor McCullen damals davon?“

„Er ist ein Idiot“, erklärte Gesil. „Und zu einem Idioten sind Menschen oft vertrauensselig, die jedem normalen Menschen gegenüber absolut verschwiegen wären. Fooly war in Ter-rania City, als die ‚Tigerbande‘ zum erstenmal zuschlug, Clifton Callamon von den Darg-heten trennte und ihm die Erinnerung an die Entführung der Dargheten nahm, wie wir in-zwischen von Perry Rhodan wissen. Wahrscheinlich hat der Zufall mitgespielt und ihn mit jemandem von der ‚Tigerbande‘ zusammengeführt, der ihm einige Geheimnisse preis-gab.“

„Das klingt sehr konstruiert, doch immerhin könnte es so gewesen sein“, meinte der Ar-konide. „Aber Fooly wurde vor kurzem wieder in Terrania City gesehen, und zwar zu der Zeit, als jemand zwei Porleytern eine Falle stellte - und das geschah wieder unter Führung Kitsaimans, wie der Geheimsender seiner Widerstandsgruppe inzwischen hinausposaunt hat.“

„Wer will ihn gesehen haben?“

„Caela und Melborn.“

„Sie haben sich geirrt, Atlan. Fooly war doch in seiner Kabine eingesperrt, und selbst ein Idiot kann nicht durch verriegelte Schotte gehen.“

„Kitsaiman kann es“, erwiderte Atlan bedeutungsvoll. „Perrys Bungalow war verschlossen und mehrfach abgesichert, und doch hat er Clifton Callamon hineingebracht.“

„Das ist eine Hypothese“, widersprach Gesil. „Genau wie deine Hypothese, euer Bord-idiot sei identisch mit dem hochintelligenten und sowohl strategisch als auch taktisch begabten Anführer einer terranischen Widerstandsgruppe.“

„Caela und Melborn waren ihrer Sache tatsächlich nicht sicher“, gab Atlan zu. „Außerdem liegen lückenlose Aufzeichnungen über alles vor, was Fooly während der letzten drei Tage getan hat.“

„Und?“

„Er hat seine Kabine nicht verlassen, sondern fortwährend Pralinen in sich hineingestopft, wenn er nicht gerade schlief oder sich eine Kindersendung der solaren TV-Anstalten ansah“, antwortete der Arkonide. „Dennoch werde ich ein komisches Gefühl nicht los.“

„Du siehst Gespenster“, sagte Gesil. „Außerdem: Wenn Fooly identisch mit Kitsaiman wäre, hätte er dich dann darauf aufmerksam gemacht?“

Atlan lachte rau.

„Ich habe in meinem langen Leben schon oft mit Leuten zu tun gehabt, die aus Geltungssucht einen ihrer Meinung nach unbeweisbaren Verdacht auf sich lenkten. Angenommen, Fooly verfügt über parapsychische Fähigkeiten, die es ihm erlauben, sich an

jeden beliebigen Ort zu versetzen und eine Aufzeichnung aus der Ferne zu fälschen ...“
Er stockte.

„Was denkst du gerade?“ fragte Gesil.

„Ich überlege gerade, daß ich anhand der Aufzeichnungen kontrollieren kann, wie viel Konfekt Fooly während der letzten drei Tage gegessen hat. Falls diese Menge alles übersteigt, was ein extrem aufnahmefähiger menschlicher Organismus in der betreffenden Zeitspanne unbeschadet verträgt, dann muß Fooly identisch mit Kitsaiman sein.“

Gesil schüttelte den Kopf.

21

„Wer von uns kennt schon den Stoffwechsel eines hochgradig Schwachsinnigen, Atlan! Aber immerhin, überprüfe das! Nur bitte ich dich, vorher noch einmal zu überlegen, ob du nicht doch das Spezialkommando nach M 3 führen willst! Es gibt niemanden, der wie du dazu befähigt wäre.“

„Das könnte dir so passen!“ fuhr der Arkonide sie wütend an. „Wie lange wäre ich weg? Mindestens einige Tage! Solange hättest du mich aus dem Weg, um dich endgültig an Perry heranzumachen. Vielleicht habt ihr beide das geplant.“

„Du bist verrückt!“ stellte Gesil fest.

„Ja, ich bin verrückt nach dir!“ flüsterte Atlan mit glitzernden Augen und griff nach ihren Schultern.

Gesil entwandt sich ihm lachend und flüchtete aus der Zentrale.

Atlan fuhr sich mit der Hand über die Augen und fluchte unterdrückt. Es war ihm peinlich, daß er sich hatte gehen lassen. Er beschloß, sich in die Arbeit zu stürzen, die im Hauptquartier der Hanse auf ihn wartete, und wenigstens für einige Stunden Gesil zu vergessen.

Daß er Fooly bereits jetzt vergessen hatte, wurde ihm nicht bewußt ...

*

„Habt ihr etwas über die Ursache herausgefunden?“ fragte Perry und musterte das Gesicht Bradley von Xanths.

Der Flottenchef lag in dem Pneumobett, in das man ihn nach der gründlichen Untersuchung gebracht hatte. Er schlief unter Hypnose entspannt und friedlich. Sein Gesichtsausdruck war der eines Neugeborenen.

„In seiner Blutbahn befindet sich eine Droge“, antwortete Kyrill Sulaiman, Kosmopsychologe, Parapsychologe und Neurochemiker. „Sie setzt sich nach unserer Analyse aus vierundzwanzig verschiedenen Komponenten zusammen. Die Computerberechnungen ergaben, daß eine um rund vierzig Prozent höhere Dosis eine in den Tod übergehende Tief schlafstarre hervorgerufen hätte. In der verabreichten Dosis führt sie die Wirkung herbei, die wir am Patienten beobachtet haben: Totalamnesie.“

„Jemand hat ihm also die Droge in der Absicht verabreicht, eine Totalamnesie herbeizuführen“, stellte Perry fest.

„Sie wurde in den Gesäßmuskel injiziert“, erklärte der Ara Helo Tanser, der mit Sulaiman zusammenarbeitete.

Perry runzelte die Stirn.

„Dann hat sich Bradley der Prozedur freiwillig unterzogen, nehme ich an. Durch die Kleidung ist das doch nicht möglich, oder?“

„In diesem Fall nicht“, sagte Kyrill Sulaiman. „Es wurde eine äußerst simple Methode verwendet: Einstich mit einer kurzen dünnen Nadel.“

„Diese Droge, Kyrill, ist sie euch bekannt?“

„Sie ist unbekannt - und wir wissen auch nicht, wo sie hergestellt wurde“, antwortete Ky-rill. „Theoretisch könnte sie selbstverständlich von jedem guten Pharmazeuten mit moderner Laborausrüstung und Beziehungen zu Lieferanten exotischer Grundstoffe auf Terra hergestellt worden sein. Praktisch halte ich das für abwegig. Es gibt bei uns mehrere fertig vorhandene Grundstoffe, deren Kombination die gleiche Wirkung erzielen würde.“

„Dann würden also nur Außerirdische als Lieferanten der Droge in Frage kommen“, dachte Perry laut. „Aber warum sollten die Porleyter Bradley ausschalten wollen? Wie steht es übrigens mit den Heilungsaussichten?“

Kyrill lächelte.

22

„Sie sind sehr gut, Perry. Die Droge bewirkt zwar eine Totalamnesie, aber nicht aufgrund der Löschung von Speicherdaten - wenn ich mir den Vergleich mit Computern erlauben darf. Die Erinnerungen Bradleys sind lediglich nicht mehr abrufbar, weil sie blockiert werden. Noch vor hundert Jahren hätten wir so gut wie nichts dagegen unternehmen können. Heute besitzen wir in Neuropallin ein Mittel, das die Blockaden innerhalb weniger Tage aufhebt, ohne daß ernste Nebenwirkungen eintreten. Kurz gesagt, in spätestens drei Tagen weiß Bradley wieder alles, was er vor der Drogenbehandlung gewußt hatte.“

Perry atmete auf.

„Das freut mich.“ Nachdenklich blickte er auf den Flottenchef. „Es würde mich wundern, wenn jemand Bradley für nur drei Tage aus dem Verkehr ziehen wollte. Bestimmt sollte er für immer ausgeschaltet werden. Das bedeutet aber, daß die Person, die ihm die Droge injizierte, nicht wußte, daß unsere Medizin mit Neuropallin ein rasch wirkendes Mittel gegen Bradleys Amnesie in der Hand hat.“

„Also doch die Porleyter“, sagte Helo Tanser. „Die Täter benutzten eine nicht auf Terra und den anderen uns bekannten Welten hergestellte Droge - und sie wissen nichts über Neuropallin. Das trifft beides auf sie zu.“

„Bleibt nur die Frage nach ihrem Motiv“, erwiderte Perry. „Die Porleyter tun nichts grundlos. Wenn sie Bradley ausschalten wollten, müssen sie etwas Bestimmtes mit der RAKAL-WOOLVER-Flotte vorhaben. Ich werde Tanwalzen warnen müssen, damit er die Augen offen hält. Euch bitte ich, nichts über die Heilungsaussichten Bradleys verlauten zu lassen. Kein Außenstehender darf informiert werden, egal, wer er ist. Vielleicht verraten sich die Schuldigen, wenn Bradley überraschend wieder seine Position einnimmt.“

6.

Clifton Callamon verließ das Gleitertaxi, das ihn nach Kwonoor, einer Vorstadt von Ter-rania, gebracht hatte. Er zog unwillkürlich die Schultern hoch, als fürchtete er, den zahlreichen Passanten, die durch dieses Vergnügungsviertel mit seinen vielfältigen Unterhaltungsstätten wimmelten, als Fremdkörper aufzufallen.

Es war ihm seit seiner Ankunft auf der Erde nicht gelungen, sich zu akklimatisieren. Deshalb hielt er sich am liebsten auf der RAKAL WOOLVER auf. Dort herrschte eine Atmosphäre, die noch am weitesten an die herankam, die er aus seiner Zeit - dem Anfang des 25. Jahrhunderts - kannte.

Wagte er sich aber einmal ins Zivilleben, so wie jetzt, dann irrte er mehr oder weniger hilflos umher und fühlte sich als Aussätziger. Er mied den Kontakt mit anderen Menschen weitgehend, seit er in einer Bar erlebt hatte, wie zwanglos die Menschen

miteinander um-gingen. Niemand dort hatte seine Bitte, ihn mit „Herr Admiral“ oder mit „Sir“ anzureden, respektiert. Nicht, daß die anderen Barbesucher unfreundlich zu ihm gewesen waren. Sie hatten geduldig versucht, ihn in ihre Gespräche einzubeziehen. Es war ihnen nur nicht gelungen, das Du zu vermeiden, obwohl sie sich darum bemüht hatten, ihn nicht mehr direkt anzureden.

Das alles und die Tatsache, daß seine Meinung über den Umgang mit den Porleytern bei den Verantwortlichen kein Gehör fand, hatte ihn psychisch schwer erschüttert. Er dachte mehr und mehr über seine Zukunft nach, denn er war entschlossen, der Menschheit mit all seiner Kraft zu dienen - und es verbitterte ihn, daß er nirgends einen Ansatzpunkt dafür entdeckte. Sicher, er hätte die Flotte verlassen und irgendeinen gutbezahlten Posten im Management der Wirtschaft bekleiden können, aber das wäre seiner Ansicht nach eine sinnlose Vergeudung seiner Fähigkeiten gewesen, eine Flotte zu führen. Auf ein solches Angebot hatte er jedoch bisher vergeblich gewartet.

23

Das waren die Gründe, die ihn veranlaßt hatten, den Wahrsager Jehdor Gumalh aufzu-suchen, dessen Namen und Adresse er einem Gespräch zweier weiblicher Besatzungs-mitglieder der RAKAL WOOLVER entnommen hatte. Zuerst war ihm das absurd erschie-nen, doch dann hatte er Erkundigungen über Gumalh eingezogen und erfahren, daß die-ser Mann einen sagenhaften Ruf besaß und wahrscheinlich die paranormale Fähigkeit der Präkognition bewußt und sehr ausgeprägt anwenden konnte.

Obwohl er diesen Entschluß für logisch fundiert hielt, schämte er sich seiner Absicht. Hastig sah er sich nach den Hausnummern um, die bei der teilweise sehr grellen Beleuch-tung schwer zu erkennen waren. Schließlich entdeckte er die gesuchte Nummer an einem etwas zurückstehenden alten, dreistöckigen Haus mit schmalen Fenstern und dunkel-grauer Fassade.

Er wollte schon wieder umkehren, denn dieses Haus erschien ihm wie ein Anachronis-mus zwischen den anderen, supermodernen Gebäuden mit ihren Lichtfassaden. Da fiel ihm ein, daß er selbst schließlich auch ein Anachronismus zwischen den Menschen die-ses Planeten war, und selbstironisch stellte er fest, daß er deshalb recht gut zu diesem Haus und seinem Bewohner paßte.

Rasch eilte er auf den Eingang zu. Die Tür war durchaus modern. Sie bestand aus mas-sivem Plastik, in dem die Sensoren einer Hauspositronik saßen.

„Wer bist du?“ flüsterte eine Stimme, wahrscheinlich die der Positronik.

„Clifton Callamon“, antwortete er. „Ich bin angemeldet.“

„Diese Information liegt vor, Sir“, sagte die Positronik. „Bitte, entschuldigen Sie, daß ich Sie zuerst duzte, Herr Admiral! Sie dürfen eintreten.“

Von einer Positronik fand Clifton diese Entschuldigung zwar übertrieben. Dennoch hob die vertraute Anrede seine Stimmung. Er trat ein, als die Tür sich öffnete, und folgte dem Hologramm einer rotleuchtenden Flamme in einen Antigraflift und in einen Salon im drit-ten Stock.

Dort erlosch die Flamme - und Clifton Callamon blickte erwartungsvoll auf einen grün-seidenen Vorhang, der den in mildes Licht getauchten Salon offenbar in zwei Hälften trennte.

„Ich grüße Sie, Admiral Callamon!“ sagte eine sonore Stimme, die von überall gleichzei-tig zu kommen schien. „Verzeihen Sie mir, wenn ich mich Ihnen nicht zeige, aber das tue ich niemals. Es hat seine Gründe.“

„Akzeptiert, Mister Gumalh!“ erwiderte Callamon. Er hatte sich wieder voll gefangen und sah den Ereignissen mit kühlem Verstand entgegen. „Was habe ich zu tun, um

Ihnen die gezielte Anwendung Ihrer präkognitiven Fähigkeit zu erleichtern?“

„Nicht viel, Sir“, antwortete die Stimme Jehdor Gumalhs. „Blicken Sie bitte in den Spiegel!“

Der Vorhang teilte sich. Die Hälften glitten lautlos auseinander und gaben den Blick auf einen etwa drei Meter hohen und anderthalb Meter breiten Kristallspiegel frei, der von einem schlichten Stahlrahmen umschlossen wurde und auf einem Kupfergestell stand.

Callamon schluckte, denn das Gebilde war nur auf den ersten Blick ein normaler Spiegel. Auf den zweiten Blick verriet es, daß es etwas anderes war, denn es bildete nichts ab.

„Jedes Lebewesen besitzt einen schwachen Abglanz von Präkognition, Sir“, erklärte der Wahrsager. „Ihr Abglanz ist etwas stärker ausgeprägt, aber er reicht nicht aus, um die Bilder zu erkennen, die die Zukunft auf diesen Spiegel wirft.“

„Aber Sie können die Zukunft erkennen, nicht wahr?“ erkundigte sich der Admiral. „Das heißt aber, daß sie schon jetzt vorgegeben ist und auf jeden Fall eintreten muß. Oder irre ich mich da?“

Gumalh lachte leise.

24

„Sie glauben nicht, wie oft ich diese Frage schon gehört habe, Sir. So einfach wie die Fragestellung ist aber die Beantwortung nicht. Bitte, stellen Sie sich vor, daß der Kosmos - womit ich nicht dieses eine Universum meine - von einem hellen Glanz umgeben ist, den man sich als die Vollendung schlechthin denken muß! Dieser Glanz strahlt nach innen und wird von dem, was wir Materie nennen, reflektiert. Je nach dem Evolutionszustand dieser Materie ist die Reflexion mit einem mehr oder weniger hohen Entwicklungszustand des Bewußtseins identisch. Auf dem Weg zur Materie durchläuft die Strahlung des Glanzes alle Etappen der Zeit, von der absoluten Zukunft, der Vollendung, bis hin zum Ausgangspunkt der Vergangenheit, der Geburt von Materie. So jedenfalls läßt es sich mit unserer unvollkommenen Terminologie entfernt anschaulich sagen.“

„Ich kenne die Philosophie, nach der Zukunft und Vergangenheit nebeneinander existieren“, sagte Clifton Callamon. „Und ich habe sie akzeptiert. Sie können also das, was Sie die Strahlung des Glanzes nannten, in Richtung Zukunft beziehungsweise Vollendung zurückverfolgen, Mister Gumalh - und dadurch auch die einzelnen Etappen meiner persönlichen Zukunft erkennen?“

„Nein, das kann ich nicht, Sir. Ich sehe nur die große Richtung von Entwicklungen und die Abirrung von dieser Richtung. Ihr persönlicher Weg ist zwar darin eingebettet, aber nicht zwingend vorgeschrieben.“

„Bitte, werden Sie konkreter!“ drängte Callamon ungeduldig. „Was erwartet mich?“

„Ich werde versuchen, etwas in den Spiegel zu projizieren, Herr Admiral“, erwiderte der Wahrsager.

Skeptisch konzentrierte Callamon sich auf die Beobachtung des Spiegels. Inzwischen befürchtete er, sich zuviel von Gumalh versprochen zu haben. Vielleicht war dieser Wahrsager doch nichts weiter als ein Scharlatan. Bisher hatte er jedenfalls um den Brei herumgeredet.

Er kniff die Augen zusammen, als im Spiegel das Abbild eines roten Lichtflecks erschien, um den fünf Lichtpunkte auf einer gemeinsamen Achse kreisten.

Woher kennt Gumalh das System Neu-Moragan-Pordh? Denn diese Projektion kann nur die rote Riesensonne Aerthan mit ihren fünf Planeten darstellen.

Die Projektion erlosch. Der Spiegel wurde schwarz. In der Schwärze bewegte sich etwas undefinierbares, silbrig Glänzendes. Es formte sich zu einem Gebilde, das im ersten Augenblick an ein Möbius'sches Band erinnerte. Doch die blinkenden Felder darauf verrieten Callamon, daß das Gebilde etwas anderes darstellte.

Einen Kardec-Schild!

Abrupt erlosch auch diese Projektion - und durch die Dunkelheit der Spiegelfläche schossen drei golden leuchtende Kometen...

Clifton Callamon schloß die Augen. Er fühlte sich in seinem tiefsten Innern durchschaut und gleichzeitig ungerecht beurteilt.

„Es tut mir leid, aber auch diese Möglichkeit liegt in Ihrer Zukunft, Sir“, sagte die Stimme Jehdor Gumalhs.

„Ich betrachte die Kometen nur als Zugabe“, erwiderte Callamon mit rauer Stimme.

„Davon spreche ich nicht. Ich meinte die dritte Projektion.“

„Oh!“ entfuhr es Callamon. „Ich hatte die Augen geschlossen, als... Was war das für eine Projektion?“

„Ich kann sie nicht wiederholen, Sir.“

„Mit Worten! Beschreiben Sie sie mit Worten, Mister Gumalh!“

„Auch das ist mir nicht möglich, Sir. Ich vermag niemals Dinge zu rekapitulieren, die ich auf den Spiegel projizierte.“

„Aber Sie haben etwas angedeutet!“

25

„Es tut mir leid; aber das ist mir entglitten. Hätten Sie es aufgegriffen, Sir, dann könnte ich es mir in die Erinnerung zurückrufen, aber so...“

Clifton Callamon überwand seine Enttäuschung.

„Es muß eine für mich ungünstige Voraussage gewesen sein, aber immerhin sprachen Sie nur von einer Möglichkeit. Die drei ersten Projektionen ließen dagegen nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Genau genommen, verrieten sie allergeheimste Dinge, über die ich mit noch niemandem gesprochen habe. Woher wußten Sie darüber Bescheid?“

„Das ist eine seltsame Frage für jemanden, der mich gebeten hat, in seine Zukunft zu sehen, Sir“, erwiderte Gumalh spöttisch. „Oder denken Sie, daß ich umfassende Recherchen anstelle, bevor ich einen Klienten empfangen?“

„Das hätten Sie nicht durch Recherchen in der Gegenwart erfahren können“, gab Callamon zu. „Sie haben demnach wirklich in die Zukunft gesehen. Was wissen Sie noch darüber?“

„Nicht das geringste, Sir. Ich erklärte bereits, daß ich sehr schnell alles wieder vergesse, was ich gesehen und projiziert habe.“

„Diese Erklärung würde sich aber auch gut als Schutzbehauptung eignen“, meinte Callamon mißtrauisch. „Eigentlich müßte ich Sie in Isolationshaft überstellen, damit Sie nicht geheimste Planungen ausplaudern können, aber da Sie zweifellos auch das vorausgesehen haben, nehme ich an, daß Sie sich dagegen geschützt haben.“

„Richtig gefolgert, Sir.“

Callamon grinste kalt.

„Dennoch würde ich Sie kriegen, wenn ich wollte, aber ich will nicht. Hm! Ist das nun ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?“

„Wie bitte, Sir?“

„Vergessen Sie's, Mister Gumalh. Ihr Robotsekretär sagte mir am Visiphon, daß Ihr Honorar siebenhundert Galax beträgt. Auf welches Konto kann ich den Betrag

überweisen?“

„Im Sockel des Spiegels befindet sich ein Schlitz, Sir. Schieben Sie Ihre ID-Karte dort hinein, dann wird der Betrag umgebucht! Viel Glück, Sir!“

„Danke, gleichfalls!“ erwiderte Callamon.

Er zahlte, dann ließ er sich von der Flamme wieder zum Ausgang führen.

7.

„Ich bin sicher, daß das GAVÖK-Forum einem Antrag der LFT auf Hilfeleistung gegen die Porleyter mit überwältigender Mehrheit zustimmen würde“, sagte Pratt Montmanor zu Perry Rhodan.

Die beiden Männer saßen in dem Spezialgleiter, mit dem Perry den Präsidenten des GAVÖK-Forums von einem Treffpunkt in Terrania-City abgeholt hatte. Sie fuhren ziellos nach Westen, unauffällig verfolgt von zwei Gleitern der Hanse, in denen Elektronik-Spezialisten darüber wachten, daß keine Spionsonde und kein Porleyter in die Nähe des Spezialfahrzeugs kamen.

„Ich weiß das zu schätzen, Pratt“, erwiderte Perry. „Aber ich sehe keinen Grund dafür, einen solchen Antrag zu stellen. Die Porleyter bringen zwar einiges durcheinander, aber sie sind nicht unsere Feinde.“

„Sie schreiben euch vor, was ihr zu tun und zu lassen habt!“ entrüstete sich der stämmig gebaute Plophoser. „Seit gestern habt ihr sogar auf ihren Befehl alle terranischen Raum-häfen stilllegen müssen. Ich begreife nicht, warum ihr euch das gefallen laßt, Perry. Es ist außerdem nicht mehr allein euer Problem. Die Porleyter haben ihre Statthalter inzwischen sogar schon zu den Antis, den Aras und den Unithern geschickt. Wahrscheinlich werden

26

demnächst auch welche auf Arkon und im Blauen System auftauchen. Aber wenn sie sich nach Plophos wagen sollten, verbrennen sie sich die Finger.“

„Was wollt ihr in einem solchen Fall unternehmen?“ erkundigte sich Perry besorgt.

„Das fragst du! Auch mit ihren Kardec-Schilden können die Porleyter nicht nach Plophos teleportieren. Folglich würden sie mit einem Raumschiff kommen. Unter dem konzentri-schen Feuer der Transformkanonen unserer Raumflotte würde es sich in Staub verwan-deln.“

„Ihr würdet den größten Schock eurer Geschichte erleben. Wir kennen keine Waffe, mit der ein Kardec-Schild gebrochen werden könnte. Es spielt keine Rolle, ob ihr mit einer Transformkanone oder mit einer Million Transformkanonen auf einen Kardec-Schild feu-ert. Diese Geräte besitzen eine neue Qualität, der durch Quantitäten nicht beizukommen ist.“

Pratt Montmanor senkte den Kopf.

„Dann sollen wir uns demütigen lassen, oder? Warum müßtet ihr diese Leute auch aus ihren Gefängnissen befreien! Konntet ihr nicht überhaupt die Finger von M 3 lassen?“

Perry verstand den Plophoser. Natürlich wäre ihnen allen viel erspart geblieben, wenn sie nicht nach den Porleytern gesucht hätten. Aber wer hätte ahnen können, daß die Angehörigen des Volkes, das die Vorläufer der Ritter der Tiefe stellte, sich als arrogante Besserwisser entpuppen würden!

„Sie verfügen über äußerst wertvolle Informationen, die wir dringend benötigen, um die Aufgabe zu erfüllen, die die Kosmokraten uns zugedacht haben“, erwiderte er. „Und mit mir meine ich alle Zivilisationen der Milchstraße, Pratt. Wenn wir versagen und Seth-Apophis die Überhand gewinnt, werden alle unsere Zivilisationen und Millionen anderer in einem Chaos versinken, aus dem sie sich vielleicht nie wieder erholen.“

„Oder auch nicht!“ beehrte Montmanor auf, dann seufzte er: „Entschuldige, Perry! Ich wollte mir selbst etwas vormachen. Aber die Zeitweichen und andere Aktivitäten der Seth-Apophis haben bewiesen, daß wir am Rand eines Abgrunds stehen. Aber ich glaube nicht, daß ausgerechnet die Porleyter uns vor dem Chaos bewahren wollen.“

„Wollen tun sie es schon“, sagte Perry. „Nur schlagen sie den falschen Weg ein. Wir werden Mittel und Wege finden, sie davon abzubringen - friedliche Mittel und Wege. Bitte, vertraue mir, Pratt! Und versuche, dieses Vertrauen auch an die Mitglieder des GAVÖK-Forums weiterzugeben!“

„Ich vertraue dir, Perry“, versicherte der Plophoser. „Bringe mich bitte in die City zurück!“

*

„Atlan und ich haben gemeinsam mit Bully, Tiff und Jen den Plan entworfen, wie ein Spezialkommando unbemerkt von hier nach M 3 und dort in die Fünf-Planeten-Anlage der Porleyter gebracht werden kann“, erklärte Gesil.

Perry sah der Geheimnisvollen in die Augen. Diesmal ertrug er die Vision schwarzer Flammen besser als sonst, vielleicht, weil er sein Spiel mit Gesil spielte.

Er hatte absichtlich sie damit beauftragt, die Planung für das Unternehmen zu leiten, weil er wissen wollte, ob sie umsichtig und vorausdenkend genug war und alle Aspekte im Sinn der Kosmischen Hanse berücksichtigte und gleichzeitig daran dachte, die Gefahr für die Bewohner des Solsystems möglichst gering zu halten. Das war ihm nicht ganz gelungen, da sie nicht im Alleingang gearbeitet hatte, aber andererseits stufte er gerade diese Arbeitsweise sehr positiv ein.

„Gib mir bitte ein paar Stichworte!“ bat er.

27

„Die Mitglieder des Spezialkommandos stehen fest“, berichtete Gesil. „Sie sind informiert und können jederzeit per Transmitter den Schnellen Kreuzer der STAR-Klasse CART RUDO erreichen, der auf dem Mars stationiert ist.“

Der Start des Kreuzers muß natürlich unbemerkt von den Porleytern geschehen. Um das zu gewährleisten, wurde ein Befreiungsschlag eingeplant, die Aktion Doppeladler. Sie besteht aus zwei Operationen. Operation eins ist ein elektronischer Schlag gegen die Computervernetzung des Solsystems. Durch ihn werden die Porleyter für mindestens dreißig Minuten von jeder Kommunikation und Information abgeschnitten.

Gleichzeitig rebelliert der von den Porleytern für sich beanspruchte Verband aus sechzig Einheiten gegen die Bevormundung. Tanwalzen leitet die Operation zwei. Er sorgt dafür, daß das Führungsschiff, auf dem sich zwei Porleyter aufhalten werden, elektronisch ge-blendet wird. Die restlichen Schiffe werden einen Scheinangriff auf Luna durchführen und Angriffe auf Hypersender aller Planeten vortäuschen.

Während dieser Zeitspanne startet die CART RUDO und nimmt Kurs auf M 3. Wäre nur noch zu klären, wer die Aktion in der Fünf-Planeten-Anlage leiten wird.“

Perry lächelte.

„Das ist solide Arbeit, Gesil. Danke! Und wer die Leitung des Spezialkommandos übernimmt...!“ Er schaltete ein Visiphon auf seinem Arbeitstisch ein.

Plötzlich summte ein zweites Visiphon.

Perry aktivierte es ebenfalls. Auf dem Bildschirm wurde das Gesicht einer Sekretärin sichtbar.

„Perry, Admiral Callamon ersucht darum, dich sprechen zu dürfen.“

Perry schaltete das erste Visiphon wieder aus.

„Ich lasse bitten!“

Danach lehnte er sich in seinem Sessel zurück.

Gleich darauf trat Clifton Callamon ein. Er trug eine lindgrüne Montur und darauf den goldenen Kometen eines Flottenadmirals dritter Verbandsgröße.

„Setz dich!“ sagte Perry. Dann bemerkte er das schmerzliche Zucken um Callamons Mundwinkel und korrigierte sich. „Nehmen Sie Platz, Herr Admiral! Sie kommen wie geru-fen.“ Er lächelte hintergründig. „Wollen Sie sich drei Kometen verdienen?“

Clifton Callamon setzte sich so vorsichtig, als bestünde der Sessel aus kostbarem Porzellan. Dabei machte er ein Gesicht wie ein Fuchs, der die Witterung einer Gänseherde aufgenommen hat.

„Drei Kometen?“ vergewisserte er sich. „Wie kommen Sie darauf, Sir?“

„Worauf?“ fragte Perry unschuldig.

„Darauf, daß ich Ihnen einen Vorschlag von größter Bedeutung unterbreiten möchte, Sir.“

„Was Sie nicht sagen, Herr Admiral!“ rief Perry in gut gespielmtem Erstaunen. „Genau das hatte ich mit Ihnen vor! Ich wollte schon über Visiphon nach Ihnen rufen lassen, da melde-ten Sie sich persönlich an. Lassen Sie mich raten! Sie wollen mir einen Vorschlag von größter Bedeutung unterbreiten. Was aber ist heutzutage von größter Bedeutung, hm?“

„Die Porleyter!“ riefen Callamon und Gesil wie aus einem Mund.

„Erraten“, erwiderte Perry. „Die Porleyter sind so bedrohlich wie ein Buschfeuer - und wir stehen an einer ausgetrockneten Wasserstelle. Was können wir da unternehmen?“

„Das Feuer mit Feuer bekämpfen“, antwortete Callamon mit funkelnden Augen. „Aber das ist etwas, das ich unter vier Augen mit Ihnen besprechen muß, Sir.“

Perry schüttelte den Kopf.

„Was denken Sie, warum diese Dame bei mir sitzt, Herr Admiral! Sie hat mir einen Plan vorgelegt, wie wir unbemerkt ein Spezialkommando von hier nach M 3 und dort in die Fünf-Planeten-Anlage hineinbringen, wo es nach Geräten suchen soll, mit denen sich viel-

28

leicht etwas gegen die Kardec-Schilde unternehmen ließe. Sagen Sie, ist das etwa auch Ihr Vorschlag?“

Callamon lächelte verstohlen.

„Nun, ja, Sir, da Sie mich neulich einen wilden Hund nannten und mir erklärten, meine Art von Kommandoeinsätzen könnte man sich heute nicht mehr leisten...“

„Baten Sie mich darum, mich demnächst einmal unter vier Augen sprechen zu dürfen, Herr Admiral“, ergänzte Perry.

„Deshalb bin ich hier, Sir.“

Perry nickte Gesil zu.

„Ich denke, unser Admiral redet so lange um den heißen Brei herum, bis er wirklich mit mir allein ist. Deine Planung ist genehmigt. Ich setze mich nachher wieder mit dir in Verbindung, Gesil.“

Gesil erhob sich und ging zur Tür.

„In Ordnung, Perry.“

„Was halten Sie von ihr, Herr Admiral?“ erkundigte sich Perry, nachdem die Tür sich hin-ter Gesil geschlossen hatte.

Clifton Callamon machte ein undurchdringliches Gesicht.

„Ich werde mir niemals ein Urteil über eine Person erlauben, die Ihr Vertrauen genießt, Sir.“

„Ich bitte Sie ausdrücklich darum, Clifton!“

„Äh, Sir ...“

„Herr Admiral, verdammt! Ich verstehe ja, daß man durch Hypnoschulungen allein einge-fleischte Gewohnheiten nicht ändert, aber manchmal habe ich das Gefühl, als wollten Sie sich gar nicht anpassen.“

Callamon grinste unerwartet.

„Ich nehme an, Sie brauchen CC so, wie er ist, Sir. Und was Gesil betrifft, so halte ich sie für außergewöhnlich intelligent, aber auch für gefährlich. Sie ist eine Flamme, die alles verbrennen kann, was mit ihr in Berührung komm t.“

Diese klare Aussage traf Perry.

„Danke!“ sagte er schwer. „Es ist gut, wenn etwas so offen angesprochen wird. Herr Admiral, was das Spezialkommando angeht, so wollte ich Ihnen seine Führung antragen. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß ich damit zuerst Atlan betrauen wollte.“

„Das hätte ich an Ihrer Stelle auch getan, Sir“, warf Callamon ein und erklärte damit indi-rekt, daß er keine Ursache sah, darüber gekränkt zu sein.

Perry zuckte die Schultern.

„Als ehemaliger Chef der USO ist Atlan natürlich von vornherein für jede Art von Spezi-aleinsätzen prädestiniert und fast eine Garantie für den Erfolg. Er lehnte jedoch ab. Für mich war es logisch, auf Sie zurückzugreifen, denn das Manko, daß Sie in überholten Bahnen denken, wird mehr als wettgemacht durch die Tatsache, daß Sie sich auf Zhruut auskennen und einen Teil des Wissens von Turghyr-Dano-Kerg besitzen.“

Callamon preßte die Lippen zusammen und ballte die Hände. Die Erinnerung an jenen Porleyter, der ihn fast in den Wahnsinn getrieben hatte, weil er seinen Körper in Besitz nehmen wollte, rührte an die tiefsten Gründe seiner Seele.

„Entschuldigen Sie bitte, Herr Admiral!“ sagte Perry betroffen. „Ich ahnte nicht, daß Ihr Trauma noch so stark ist.“

Callamon entspannte sich.

„Es ist vorbei, Sir - und es war wichtig, daß Sie sich mein Porleyterwissen ins Gedächtnis zurückriefen. Das spielt nämlich bei meinem zusätzlichen Vorschlag eine wesentliche Rolle.“

29

„Ein zusätzlicher Vorschlag ...“, wiederholte Perry. Er fühlte sich von Callamons Erregung angesteckt, einer Erregung, die man am zutreffendsten als Jagdfieber bezeichnen mußte. „Sie geben sich also nicht damit zufrieden, in Neu-Moragan-Pordh nach Ausrüstungsgegenständen der Porleyter zu suchen, Herr Admiral?“

Callamon winkte verächtlich ab.

„Das wäre das Risiko nicht wert, Sir. Sie wollen doch, daß die Porleyter so bald wie möglich eine Botschaft der Kosmokraten erhalten, nicht wahr? Natürlich eine, die in unse-rem Sinn abgefaßt ist. Nun, ich kann Ihnen verraten, wie wir das über meinen Umweg über Zhruut erreichen. Aber das sollte unter uns bleiben, Sir.“

„Eine Geheimabsprache also“, erwiderte Perry. „Natürlich, von Ihnen hätte ich nichts an-deres erwarten sollen, Herr Admiral Schlitzohr.“

„Sie lehnen ab, Sir?“

Perry lachte schallend.

„Wie kann ich etwas ablehnen, das mir noch gar nicht vorgeschlagen wurde! Sprechen Sie, Herr Admiral!“

8.

„Es tut mir leid, daß ich euch Sorgen bereitet habe, Perry“, sagte Bradley von Xanthen. Der Marsgeborene hatte das Bett bereits wieder verlassen können und hielt sich mit Perry und Kyrill Sulaiman in einem Zimmer auf, dessen Wände die holographische Darstellung einer kultivierten Marslandschaft waren.

„Du hast es nicht absichtlich getan“, erwiderte Perry. „Hauptsache, du bist wieder der alte. Ich hatte einen schönen Schreck bekommen, als ich merkte, daß du alle deine Erinnerungen verloren hattest. Ist alles wieder da?“

„Fast alles“, antwortete Bradley ernst. „Was fehlt, ist zwar nicht viel, aber wichtig. Ich weiß leider nichts davon, daß mir jemand eine Injektion gegeben hat.“

„Hattest du Besuch, Bradley?“

Der Flottenchef schüttelte den Kopf.

„Auch das weiß ich nicht mehr. Das letzte, woran ich mich erinnern kann, ist, daß ich Zivilkleidung anzog. Ich glaube, ich erwartete jemanden bei mir, aber ich weiß nicht, wen. Ich weiß nicht einmal, ob ich wirklich jemanden erwartete.“

„Das hört sich an, als sei eine Frau im Spiel gewesen“, warf Sulaiman ein.

„Wenn du eine Frau erwartet hast, mußt du sie gekannt haben, Bradley!“ sagte Perry eindringlich. „Es gibt natürlich auch die Möglichkeit, durch eine Agentur...“

„Es wäre dann bei mir das erste Mal gewesen“, erklärte von Xanthen. „Aber ich glaube es nicht. So etwas liegt mir nicht.“

„Dann hast du sie vorher schon mehrmals gesehen und bist vielleicht mit ihr ausgegangen - falls du wirklich eine Frau erwartet haben solltest.“

„Es gibt eine Möglichkeit, unmittelbar nach der Injektion eine begrenzte Anzahl von Fakten abzufragen“, sagte Sulaiman. „Das Abgefragte wird dann nicht blockiert, sondern völlig gelöscht. Mir scheint, im Fall Bradleys ist das erfolgt.“

Bradley zuckte unglücklich die Schultern.

„Jedenfalls muß ich einen Fehler begangen haben. Ich habe mich nicht so verhalten, wie sich ein Mann in der Position eines Flottenchefs verhalten muß. Deshalb werde ich noch heute mein Rücktrittsgesuch einreichen, Perry.“

„Das wäre unsinnig“, gab Perry zurück. „Du bist das Opfer einer raffinierten Falle geworden, Bradley. Das ist kein Grund, an deiner Qualifikation als Flottenchef zu zweifeln.“

„Wer ist für mich eingesprungen?“ fragte Bradley mit seltsamer Betonung.

„Tanwalzen.“

30

Bradley seufzte und schüttelte den Kopf.

„Nein, Tanwalzen ist über jeden Verdacht erhaben. Es war nur so eine Idee von mir, daß jemand vielleicht sein Werkzeug an meine Stelle geschoben hätte. Aber ich habe mehrmals lange mit dem High Sideryt gesprochen und den Eindruck gewonnen, daß er ein ehrlicher und verlässlicher Mann ist. Außerdem genießt er das volle Vertrauen Atlans - und das sagt schließlich alles.“

Aber genießt Atlan noch mein Vertrauen? durchfuhr es Perry. Muß ich nicht befürchten, daß er aus Eifersucht gegen mich intrigiert? War die Lancierung eines Mannes, der auf ihn hört, nur der erste Schachzug in einem Spiel, durch das Atlan persönliche Macht zu erreichen hofft? Macht als Mittel, um die Gunst Gesils zurückzugewinnen? Die Geschichte kennt zahllose Beispiele dafür, daß Männer nach Macht gestrebt hatten, um die Gunst von Frauen zu gewinnen.

Perry senkte beschämt den Kopf, als ihm bewußt wurde, wie abwegig solche Gedanken waren. Atlan hatte oft genug bewiesen, daß er ein treuer und absolut

zuverlässiger Freund war, wenn auch manchmal ein unbequemer Freund. Aber er würde niemals versuchen, seine Ziele durch unlautere Methoden zu erreichen. Er war ein Ritter, der stets mit offenem Visier kämpfte.

Und außerdem ist er ein Beauftragter der Kosmokraten! Ich selbst bin es, der vom gera-den Wege abzuweichen droht, indem ich unbewußt in Atlan den Rivalen sehe.

„Was hast du, Perry?“ hörte er die Stimme Sulaimans wie aus weiter Ferne.

Er blickte auf und schüttelte den Kopf.

„Es ist nichts. Ich... ich habe mir nur etwas überlegt. Bradley, fühlst du dich fähig, in vier Stunden wieder das Kommando über deine Flotte zu übernehmen?“

„So bald?“ fragte Bradley von Xanthen überrascht. Dann lachte er. „Aber natürlich, Per-ry. Nur, was wird mit Tanwalzen?“

„Er wird mitspielen. Es ist nämlich ein kompliziertes Spiel, das wir schon bald abziehen werden. Hole deine Sachen und komm mit!“

*

„Noch zwei Stunden“, sagte Bully.

Er befand sich in Rhodans Arbeitszimmer und hatte mit dem Freund noch einmal die Einzelheiten des Doppelschlags durchgesprochen, der den Einsatz in M 3 ermöglichen würde. Außer Perry waren noch Gesil, Atlan, Jen Salik, Carfesch und Julian Tifflor anwe-send.

Die Tür öffnete sich. Alaska Saedelaere trat ein, verschloß die Tür hinter sich und lehnte sich mit dem Rücken dagegen.

„Du bist erregt“, stellte Gesil fest.

„Wir müssen ihnen helfen!“ stieß der Transmittergeschädigte hervor. „Die Porleyter haben eine Hundertschaft Kampfroter requiriert und ihnen auf den Hals gehetzt!“

„Wem haben sie sie auf den Hals gehetzt, Alaska?“ fragte Carfesch.

„Den Dargheten“, flüsterte Gesil.

„Woher weißt du das?“ fragte Alaska überrascht.

Gesil stutzte, dann schüttelte sie mit einer wilden Bewegung ihr Haar zurecht und lachte ironisch.

„Wir alle wissen es, nur habt ihr es vergessen. Vor drei Tagen versuchten die beiden Materiesuggestoren, die Kardec-Schilde zweier Porleyter anzugreifen. Seitdem sind die Porleyter hinter ihnen und ihren terranischen Helfern her. Es war zu erwarten, daß sie zu drastischen Mitteln greifen würden, wenn sie ihr Ziel anders nicht erreichten.“

31

„So ist es“, sagte Alaska. „Ein alter Mann namens Jillan Taoming setzte sich heimlich mit mir in Verbindung und bat darum, etwas gegen die Kampfroter zu unternehmen. Er er-klärte, daß die sogenannte Tigerbande die beiden Dargheten von einem Versteck zum anderen gebracht hätte, so daß die Porleyter nicht an sie herankamen. Aber seit die Fremden Kampfroter einsetzen, sind die Dargheten in Gefahr, getötet zu werden. Au-ßerdem befinden sich noch fünf Jugendliche in den uralten Anlagen unter den Trümmern der ersten Stadt Terrania. Sie schweben ebenfalls in Lebensgefahr.“

„Jillan Taoming ...“, sagte Perry nachdenklich. „Sagte er etwas von einem Jugendlichen namens Siska Taoming, Alaska?“

Der Transmittergeschädigte nickte heftig.

„Siska ist der Enkel eines seiner Urenkel, Perry. Er befindet sie ebenfalls dort unten.“

„Und er ist mein Freund“, warf Bully grollend ein. „Perry, wir müssen eingreifen! Wenn die Porleyter die Roboter auf Töten programmiert haben, dürfen wir nicht tatenlos zuschauen!“

„Gucky und Ras!“ rief Tiff.

„Sie sind unabhkömmlich wegen *Doppeladler*“, erklärte Gesil.

„Atlan, würdest du ...“, fing Rhodan an, wurde aber von Gesil unterbrochen.

„Laßt das mich in die Hand nehmen!“ rief sie. „Perry, ich habe eine Idee, wie ich die Ro-boter aufhalten kann, ohne die Porleyter unmittelbar zu provozieren.“

Perry beging den Fehler, ihr ins Gesicht zu sehen. Ihre Augen verwandelten sich in sei-nem Bewußtsein zu einem so verzehrenden Lohen schwarzer Flammen, wie er es zuvor noch nicht erlebt hatte. Er glaubte, in Abgründen zu versinken.

Als der Bann wich, war er schweißgebadet.

„Bitte, Perry!“ sagte Gesil.

Der Ausdruck maßloser Gier entstellte ihre Gesichtszüge, aber er war zu schnell vorbei, als daß Perry ihn als real begriffen hätte.

„Einverstanden, Gesil!“ erklärte er. „Ich vertraue dir.“

Als die Geheimnisvolle gegangen war, ließ er sich schwer in einen Sessel fallen. Erst nach einiger Zeit blickte er wieder auf - und sah in besorgte Gesichter.

„Was ist los mit euch?“ erkundigte er sich verwundert. „Ich bin davon überzeugt, daß es Gesil schaffen wird. Sie hat schließlich auch den Plan für *Doppeladler* entworfen.“

Bully stützte die Hände auf die Tischplatte und beugte sich vor, um Perry aus nächster Nähe in die Augen sehen zu können.

„Das ist es nicht, Perry“, erklärte er. „Wir sind besorgt darüber, wie mühelos Gesil dich um ihre hübschen Finger wickelt. Auf ein Wort von ihr hast du dich entschieden, statt Atlan sie zu schicken. Wie ist es mit der Politik, Perry? Würdest du denn auch politische Ratschläge von ihr in deine Entscheidungen verwandeln?“

Perry starrte den Freund zuerst verblüfft, dann verärgert und schließlich erheitert an.

„Ich glaube, jetzt flippst du aus, Dicker. Es ist ja wohl ein gewaltiger Unterschied, ob ich Gesil eine Möglichkeit gebe, ihrem Temperament auf nützliche Weise ein Ventil zu ver-schaffen oder ob ich ihr erlauben würde, nach ihrem Gutdünken über die Kosmische Han-se zu verfügen. Da kann ich nur lachen.“

„Haha!“ machte Bully verärgert.

„Perry ist ein Ritter der Tiefe“, warf Jen Salik ein. „Er wird sich vielleicht einmal nach ei-ner Blume am Wegesrand bücken, aber den Weg niemals verlassen.“

„Amen!“ sagte Tiff trocken.

Das darauffolgende Gelächter entspannte die Situation wieder.

9.

32

Trevor McCullen schob sich eine Praline in den Mund. Im nächsten Moment spie er sie angewidert aus, dann schleuderte er die angebrochene Packung quer durch die Kabine.

Langsam schloß er die Augen und lauschte in sich hinein. Er stöhnte, als er das Gebrüll der Tiger hörte.

Sie rufen mich!

Er öffnete die Augen. Sie waren nicht mehr stumpf gelb wie noch vor Sekunden, sondern irrlichterten in einem intensiv strahlenden Gelb, das animalische Wildheit verriet.

Doch nicht nur die Augen des Idioten, auch sein Körper hatte sich verändert, und er ver-änderte sich noch.

Der krumme Rücken wurde gerade; Arme und Beine streckten sich. Der Schädel zog sich in die Länge; das eben noch schwammig wirkende Gesicht straffte sich.

Ich bin Kitsaiman, der Herr der Tiger!

Mit einer einzigen fließenden Bewegung glitt der Mann aus dem Sessel. Seine Stiefel

zertraten leere und angebrochene Konfektschachteln. Er nahm sein gelbes Rüschenhemd und streifte es sich über. Die muskelbepackten Schultern füllten es stramm aus. Danach kam das schwarze Blouson aus hochwertigem Lederimitat an die Reihe. Es hing ihm nicht mehr schlaff und locker um den Oberkörper, sondern saß prall auf seinen Muskeln.

Ich komme!

Kitsaiman wußte nicht, wie er seine Kabine verlassen würde. Er wußte auch nicht, wie er vor Tagen in Perry Rhodans Bungalow eingedrungen und wieder hinausgekommen war und danach noch einmal seine Kabine und die SOL verlassen hatte und zurückgekehrt war. Er wußte nur, daß er es bloß zu wollen brauchte, wenn er den Ruf gehört hatte - und er nahm an, daß er seit der Spoodie-Einpflanzung nicht nur zum Metamorph-Schalter ge-worden war, der Körper und Geist eines Idioten in die eines hochintelligenten Super-manns verwandeln konnte, sondern daß er auch die Fähigkeit einer instinktgeleiteten Te-leportation erhalten hatte.

Über die Mikrophone und Minikameras in seiner Kabine machte er sich keine Sorgen. Er wußte, daß die Aufzeichnungen manipuliert wurden, sonst hätte man sein Geheimnis längst entdeckt. Das einzige, was ihm Sorgen bereitete, war der Umstand, daß er sich bisher stets vor seiner Rückkehr in die SOL in Fooly zurückverwandelt hatte. Nach dem letzten Kampf gegen die Porleyter war er von zwei Solanern gesehen worden, bevor es seinem Instinkt gelungen war, ihn in seine Kabine zurückzusetzen. Doch wahrscheinlich hatten sie ihrer Beobachtung keine Bedeutung beigemessen, sonst wäre er verhört worden. Dennoch mußte er sich vor allem vor Atlan in acht nehmen.

Wieder verspürte er das eigenartige Ziehen in seinem Bewußtsein, das eine Teleportati-on ankündigte - und im nächsten Augenblick stand er in seinem Versteck und seiner Ope-rationsbasis, im Lagerraum einer Waffenhandlung in Terrania City, die wegen der zweijäh-rigen Rundreise der beiden Besitzer durch die Galaxis geschlossen war.

Einen Herzschlag lang starrte er erschrocken auf die Frau, die ihm zwischen den schwach beleuchteten Regalwänden gegenüberstand.

Gesil!

Sie darf mich nicht verraten!

Er wollte zu der Regalwand springen, in der sein Kombilader lag, da sagte die Geheim-nisvolle:

„Wir sitzen beide im selben Boot, Trevor. Du könntest ohne mich nicht als Kitsaiman agieren. Was, glaubst du, wer dafür gesorgt hat, daß du deine abgesperrte Kabine un-bemerkt verlassen kannst und daß die Aufzeichnungen manipuliert wurden?“

Kitsaiman blickte in die Augen Gesils und keuchte, als sein Bewußtsein erstmals eine Vision schwarzer, unheimlich lodernder Flammen erlebte. Als Fooly mußte er dafür un-empfänglich gewesen sein.

33

„Du?“ stieß er hervor. „Du warst es? Und du weißt über alles Bescheid?“

Gesil nickte.

„Nicht nur ich, auch SENECA. Oder dachtest du, ihm könnte etwas entgehen, was sich auf der SOL ereignet?“

„Ich bin Kitsaiman, der Herr der Tiger!“ rief er trotzig. „Ich allein lenke den Kampf gegen die Porleyter! Mich wird man als den Auserwählten feiern, der die Milchstraße von der Herrschaft der falschen Propheten befreit hat!“

„Selbstverständlich“, erwiderte Gesil beschwichtigend. „Aber du gestattest doch, daß

ich dir dabei ein wenig helfe, oder?“

„Du erkennst mich als Befehlshaber an, Gesil?“

„Natürlich, Herr der Tiger.“

„Dann folge mir!“

„Warte noch!“ bat Gesil. „Die Porleyter haben eine Hundertschaft Kampfroborer in ihren Besitz gebracht und in ihrem Sinn programmiert. Sie sollen die beiden Dargheten einfangen und deine Tiger ermorden.“

Kitsaimans Augen glitzerten.

„Das wird ihnen nie gelingen. Ich werde die Roboter zerschmettern.“

„Das wirst du. Aber du wirst Unterstützung brauchen. Ich habe hundertfünfzig Anti-Robot-Roboter beschafft. Sie können jedoch noch nicht im offenen Kampf eingesetzt werden, da bei der feindlichen Robot-Hundertschaft vierzig Porleyter mit ihren Kardec-Schilden sind. In knapp anderthalb Stunden werden alle Porleyter aber durch ein Ereignis aufgeschreckt werden, das sie veranlassen wird, ihre vierzig Kollegen anderweitig einzusetzen. Dann können wir gegen ihre Roboter vorgehen. Bis dahin müssen wir sie nur durch Sprengungen aufhalten und behindern, so daß die Dargheten und deine Tiger in Sicherheit gebracht werden können.“

„Was ist das für ein Ereignis, durch das die Porleyter aufgeschreckt werden sollen?“ erkundigte sich Kitsaiman mißtrauisch.

„Ein indirekter Angriff auf alle Porleyter, die sich im Solsystem aufhalten, Herr der Tiger. Sie werden für mindestens eine Stunde wie gelähmt sein. Während dieser Zeitspanne müssen wir die hundert Roboter zerstören und die Dargheten und deine Tiger in Sicherheit bringen. Da ist noch etwas. Einer deiner jungen Tiger hat einen Porleyter in die Überreste einer uralten Achtfach-Haltestelle gelockt, um seiner Freundin die Flucht zu ermöglichen.“

„Unter den Trümmern der ersten Stadt Terrania?“

„Ja, und er ist bisher noch nicht wieder aufgetaucht. Sein Verfolger allerdings auch nicht. Jillan Taoming sorgt sich sehr um ihn. Der Junge ist der Enkel eines seiner Urenkel.“

Kitsaiman runzelte die Stirn.

„Also ein Verwandter von Jillan. Aber das ist unwichtig. Er ist ein junger Tiger, und der Herr der Tiger läßt keinen seiner jungen Tiger im Stich. Wenn du glaubst, die Aktionen der Anti-Robot-Roboter allein leiten zu können, kann ich mich auf den Weg in die Achtfach-Haltestelle machen, den Porleyter in die Irre führen und den jungen Tiger befreien. Wie heißt er?“

„Siska Taoming. Und ich kann die Aktionen der Anti-Robot-Roboter durchaus allein leiten.“ Gesil lächelte versonnen. „Sie haben sehr sensible Biopositroniken.“

„Gut, dann besprechen wir jetzt den Zeitplan!“ erklärte Kitsaiman.

*

Die Aktion Doppeladler lief auf die Sekunde genau an, und die Porleyter innerhalb des Solsystems wurden von zwei Schlägen getroffen, mit denen sie nie gerechnet hatten.

34

Sie hatten selbstverständlich einkalkuliert, daß den Terranern irgendwann „der Kragen platzte“ und sie sich gewaltsam gegen sie erheben würden. Darauf waren sie vorbereitet. Lafsater-Koro-Soth, der sich zur Zeit in der Hauptkontrollzentrale der lunaren Inpotronik NATHAN aufhielt, brauchte die vorbereiteten Anweisungen an seine Leute nur über die Computervernetzung des Solsystems durchzugeben.

Innerhalb von Sekunden wäre dann die Energie- und Wasserversorgung auf Terra und

den anderen besiedelten Planeten und Asteroiden des Solystems lahmgelegt. Die Auf-rührer würden dann entscheiden müssen, ob sie weiterkämpften und damit den Tod von Milliarden Menschen in Kauf nahmen, oder ob sie die Waffen niederlegten, sich ergaben und damit das Verhängnis abwendeten.

Doch die Terraner hatten nicht zu den Waffen gegriffen. Statt dessen funktionierte die Kommunikation innerhalb des Solystems plötzlich nicht mehr. Der ungeheure Datenfluß, der bisher unablässig zwischen Milliarden von Computern hin- und hergegangen war, ver-siegte. Lafsater-Koro-Soth konnte seine Leute natürlich durch die eigenen Kommunikato-ren erreichen, aber er hatte weder einen Überblick über die Gesamtsituation, noch ver-mochten seine Leute in die Energie- und Wasserversorgung einzugreifen - denn dazu hätten sie sich in das solare Computernetz einschalten müssen.

Er geriet allerdings nicht in Panik. Obwohl er einsah, daß er die Terraner weit unterschätzt hatte, wußte er, daß es nur eine Frage der Zeit war, bis er und die anderen Porleyter die Kontrolle über das Solsystem zurückgewonnen hatten. Den ursprünglichen Plan konnte er vergessen, aber er besaß immerhin noch ein Werkzeug, mit dem er die Menschen in die Knie zwingen konnte: den Flottenverband, den ihm Perry Rhodan hatte unterstellen müssen.

Lafsater-Koro-Soth rief die beiden Porleyter an, die das Führungsschiff des Verbands kontrollierten, und trug ihnen auf, alle sechzig Schiffe über dem Hauptquartier der Hanse „aufzuhängen“, den gesamten Komplex mit Narkosegeschützen zu bestrahlen, danach ins HQ einzudringen und die leitenden Persönlichkeiten der Hanse als Geiseln zu nehmen.

Er dachte bereits an die Formulierung eines Ultimatums, mit dem er die Terraner zwingen würde, die Paralisierung des Computernetzes rückgängig zu machen, da meldeten ihm die beiden Porleyter von Bord der RAKAL WOOLVER, das Schiff sei von den anderen Schiffen des Verbands elektronisch geblendet worden und triebe orientierungslos irgendwo zwischen Luna und Terra, wo sich der Verband zuletzt aufgehalten hatte, Koros Überlegenheitsgefühl gegenüber den Menschen wurde erschüttert. Hilfesuchend blickte er zu Cetaro-Lefter-Murn, der ihn diesmal zu NATHAN begleitet hatte. Doch sein Gefährte wirkte verstört.

Das gab Koro einen Teil seines Selbstbewußtseins zurück. Er war nicht verstört, und er würde Mittel und Wege finden, den Terranern die Überlegenheit der Porleyter zu beweisen. Beauftragte der Kosmokraten waren schließlich allen anderen Wesen überlegen.

Aber haben wir diesen Status wirklich? Hätten sich die Kosmokraten nicht längst bei uns gemeldet, wenn sie uns noch als ihre Beauftragten ansehen würden?

Sein Kommunikator meldete sich.

Kurz hintereinander berichteten mehrere Porleyter, daß terranische Raumschiffe Angriffe auf Hypersender flögen, die sich auf Terra und anderen Planeten befanden. Gleich darauf gaben die Sicherheitseinrichtungen auf NATHAN Alarm. Über Lautsprecher kam die Meldung, daß ein Verband von zehn Raumkreuzern in Angriffsformation Luna anflag.

Das waren Fakten, mit denen der Porleyter etwas anfangen konnte - nichts so Ungreifbares wie die Lähmung der Computervernetzung.

„Übernimm die Kontrolle über diesen Verband!“ befahl er der lunaren Inpotronik.

35

„Das kann ich nicht“, gab NATHAN zurück. „Diese Schiffe wurden meiner indirekten

Kontrolle entzogen und euch Porleytern überstellt. Du selbst hast mich so programmiert, daß ich mich nicht in porleytische Belange einmischen kann, Lafsater-Koro-Soth.“

„Dann vernichte die Schiffe!“

„Das ist mir nicht möglich“, erwiderte NATHAN. „Diese Schiffe haben die Freund-Kennung aller Schiffe der LFT und der Hanse. Keine Geschützstellung der LFT und der Hanse kann auf solche Schiffe feuern.“

„Aber die Schiffe unterstehen mir“, protestierte Koro wütend.

„Das bezweifle ich“, widersprach NATHAN - und der Porleyter glaubte, so etwas wie Schadenfreude aus der Stimme der Inpotronik herauszuhören.

Lafsater-Koro-Soth erkannte, daß es ein Fehler von ihm gewesen war, einen terranischen Flottenverband seinem direkten Befehl zu unterstellen. Das hatte die Besatzungen der sechzig Schiffe offenbar zum Widerstand gereizt, obwohl es doch an und für sich gleichgültig war, ob sie ihm direkt oder indirekt unterstanden. Er beschloß, diesen Fehler so bald wie möglich zu korrigieren. Schließlich brauchte er nur Perry Rhodan zu befehlen, und alle Schiffe der LFT und der Kosmischen Hanse würden in seinem Sinn agieren.

Der Gedanke an Perry Rhodan ließ ihn die Geschehnisse in anderem Licht sehen. Die-ser Terraner war ein schlauer und trickreicher Gegner. Er hatte sich immer den Anschein gegeben, als wollte er ehrlich mit ihm kooperieren, aber in Wirklichkeit mußte sein ganzes Denken und Handeln von Anfang an darauf ausgerichtet gewesen sein, die Macht, die er an die Porleyter verloren hatte, wieder an sich zu reißen.

Deshalb ist Perry Rhodan mein nächstes Ziel!

„Anfliegende Schiffe stehen unmittelbar vor Feuereröffnung!“ tönte es aus den Lautspre-chern.

Koro fühlte sich sicher im Schutz seines Kardec-Schildes. Er hätte abwarten können, ob terranische Raumschiffe tatsächlich das Feuer auf eine terranische Einrichtung eröffnen würden. Doch er beschäftigte sich so sehr mit Perry Rhodan, daß er nicht länger warten wollte.

Er aktivierte seinen Kommunikator und sagte:

„Hier spricht Lafsater-Koro-Soth. Alle Porleyter versetzen sich sofort ins Hauptquartier der Kosmischen Hanse!“

10.

Kitsaiman hatte sich den Weg von Luana Helut beschreiben lassen, dann war er allein zur Achtfach-Haltestelle aufgebrochen, obwohl das Mädchen ihm angeboten hatte, ihn zu begleiten.

Vor einer Viertelstunde war er auf den einzelnen Porleyter gestoßen, der Siska Taoming verfolgt hatte. Es war zu einem erbitterten Kampf gekommen - und sekundenlang hatte es so ausgesehen, als könnte Kitsaiman ihn für sich entscheiden, denn es war dem Porleyter nicht gelungen, ihn mit Hilfe seiner Kardec-Aura hypnosuggestiv zu beeinflussen.

Doch auch Kitsaiman vermochte dem Porleyter nichts anzuhaben. Sein Kombilader war gegen die Kardec-Aura nicht mehr als ein Kinderspielzeug.

Und als der Porleyter sich nach seiner ersten Überraschung über die Unwirksamkeit seines hypnosuggestiven Angriffs auf eine andere Taktik umstellte und Telekinese einsetzte, hatte Kitsaiman sich vor ihm zurückziehen müssen.

Seitdem tobte in der Tiefe unter den Trümmern der ersten Stadt Terrania ein gespensti-scher Kampf. Kitsaiman zog sich zurück, suchte sich ein Versteck und wartete, bis der Porleyter wieder in seinem Blickfeld auftauchte. Dann nahm er Säulen,

Decken, Trenn-

36

wände und die Wracks von Pneumotrans unter Feuer und ließ sie über dem Porleyter zusammenbrechen.

Es dauerte immer eine Weile, bis der Porleyter seinen Kardec-Schild auf eine andere Funktion umgeschaltet hatte und aus den Trümmern teleportierte. Bis dahin hatte Kitsaiman das Weite gesucht und ein neues Versteck gefunden - fast jedes Mal. Die fünf Mal, bei denen er nicht schnell genug gewesen war, hatten ihm Beulen, Prellungen und einen verstauchten linken Fußknöchel eingebracht, weil er telekinetisch umhergeschleudert worden war.

Allmählich erlahmten seine Kräfte. Nur sein Fanatismus hielt ihn noch auf den Beinen. Aber er hatte nach seinem letzten Angriff auf den Porleyter kein gutes Versteck gefunden, weil er nicht mehr schnell genug laufen konnte. Zwar stand er hinter einer mehr als mannsdicken Säule, aber ringsum war weithin das freie Gelände einer Bahnhofshalle oh-ne größere Trümmerstücke - und der Porleyter kannte sich hier aus, denn sie waren bei ihrem Kampf schon zweimal durchgekommen. Er brauchte also nicht ins Ungewisse zu teleportieren.

Mit dem Instinkt eines Raubtiers wußte Kitsaiman im nächsten Moment, daß sein Gegner irgendwo hinter ihm materialisiert war. Er drehte sich um und feuerte in die Dunkelheit - denn ihre Handscheinwerfer benutzten die beiden Kontrahenten schon lange nicht mehr, da sie beide schlechte Erfahrungen damit gemacht hatten. Zwar konnte der Porleyter dank seines Kardec-Schildes nicht verletzt werden, aber es mußte auch für ihn jedes Mal ein psychischer Tiefschlag sein, unter Trümmern begraben zu werden.

Die grellen Explosionen der Mini-Nukleon-Sprengköpfe tauchten einen Teil der Halle in zuckenden Lichtschein. Für Sekunden war der Schatten des Porleyters neben einer ande-ren Säule zu sehen - und Kitsaiman versuchte, um seine Säule herumzugehen, um sich der Sicht seines Gegners zu entziehen.

Er stieß einen Schrei des Schmerzes und der Wut aus, als sein linkes Bein einknickte und ihn dadurch hilflos dem telekinetischen Angriff des Porleyters aussetzte - der jeden Moment erfolgen mußte.

Aber er blieb aus.

Mit zusammengepreßten, blutig gebissenen Lippen starrte Kitsaiman in die Dunkelheit, die nach den letzten Explosionen wieder allgegenwärtig war. Er duckte sich in Erwartung des Angriffs, bis er begriff, daß es keinen Angriff mehr geben würde, weil der Porleyter nicht mehr da war.

Stöhnend ließ er den Kombilader fallen, dann sank er selbst zu Boden und blieb wie leb-los liegen.

So fand ihn Siska Taoming...

*

Der Junge war schon fast verzweifelt gewesen, denn der Katzenroboter - er nannte ihn inzwischen Sultan - hatte lange Zeit nicht auf seine Verständigungsversuche durch Gesten reagiert, sondern seinerseits versucht, Siska zu etwas zu bewegen, indem er vor dem Pult mit dem großen Bildschirm hin und hergelaufen war.

Siska hatte zwar begriffen, was der seltsame Roboter von ihm wollte. Er sollte offenbar den Transmitter auf eine bestimmte Gegenstation justieren und dann einschalten wahrscheinlich auf die, von der er gekommen oder als Testobjekt geschickt worden war -, doch der Junge verspürte keine Neigung, mit einem ihm unbekannten Transmitter zu

experimentieren. Er wollte zurück und Verbindung mit seinen Freunden aufnehmen.

37

Schließlich mußte Sultan eingesehen haben, daß er seinen Willen nicht durchsetzen konnte. Er bewies, daß er Siskas Gesten längst verstanden hatte, indem er ihn durch all die getarnten Abzweigungen zurück in die Überreste der Achtfach-Haltestelle führte.

Dort hatte Siska dann anhand sporadischer Explosionen und der donnernden Entladungen von Strahlschüssen gemerkt, daß gekämpft wurde - und er hatte sich denken können, wer gegen wen kämpfte: Mitglieder der Tigerbande gegen Porleyter.

Vorsichtig war er an der Schachtwandung hinaufgeklettert. Sultan war unten geblieben und hatte auf keine weiteren Gesten reagiert. So war denn Siska allein aufgebrochen. Er wollte sich in die Nähe des Kampfschauplatzes pirschen und dann versuchen, zu seinen Freunden zu kommen.

Er hatte bald einsehen müssen, daß das fast unmöglich war, denn der Kampfschauplatz verlagerte sich in kurzen Abständen an immer andere Stellen der Achtfach-Haltestelle.

Schließlich war er doch erfolgreich gewesen. Durch ein Loch der Decke einer weiten Bahnhofshalle hatte er gehört, wie unten jemand keuchend rannte und dabei ein Bein nachzog. Dann war es wieder still gewesen, bis die Feuerstöße einer Rakwaffe die Dunkelheit zerrissen - und sofort darauf die grellen Explosionsbälle von Mini-Nukleon-Ladungen.

In ihrem Licht hatte Siska den Herrn der Tiger erkannt, der an einer dicken Säule lehnte - und einen Porleyter, der etwa hundert Meter davon entfernt in der Halle stand und mit seiner Kardec-Aura dem Beschuß trotzte.

Und plötzlich hatte Kitsaiman aufgehört zu schießen. Gleichzeitig war die rote Aura des Porleyters erloschen. Ein Stöhnen, ein Poltern und dann ein dumpfer Fall hatten dem Jungen verraten, daß der Herr der Tiger zusammengebrochen war. Und der Porleyter war offenbar teleportiert.

Sofort hatte Siska nach dem nächsten Weg gesucht, der ihn in die Halle und zu Kitsaiman brachte, denn er fürchtete, daß der Porleyter mit Verstärkung zurückkehren würde.

Jetzt kniete er neben ihm und leuchtete mit seinem Scheinwerfer in ein verschmutztes, von Strapazen gezeichnetes Gesicht. Kitsaimans Augen waren geschlossen, aber die Lider zitterten - und nach wenigen Sekunden hoben sie sich.

Gelbe, unverändert animalisch-wild leuchtende Augen starrten den Jungen an, dann sagte Kitsaiman:

„Ich dachte schon, ich würde dich nie wiederfinden, junger Tiger.“

„Wir müssen hier fort!“ sagte Siska. „Der Porleyter ist verschwunden und muß jeden Moment mit Verstärkung zurückkommen.“

„Er kommt nicht zurück“, erwiderte Kitsaiman. „Dafür hat Gesil gesorgt“

„Gesil?“ fragte Siska. „Wer ist das?“

„Eine Hexe!“ stieß Kitsaiman hervor. „Eine verzauberte Prinzessin! Ich werde sie zu meiner Königin machen, wenn ich die Porleyter besiegt habe!“

Ohne noch Spuren seiner Erschöpfung zu zeigen, sprang er auf die Füße. Er zuckte nur kaum merklich zusammen, als er den linken Fuß belastete.

Im nächsten Augenblick dröhnten einige dumpfe Explosionen durch den Untergrund.

„Das ist Gesil mit ihren Anti-Robot-Robotern!“ rief Kitsaiman. „Sie vernichtet die Kampf-roboter, die sich die Porleyter widerrechtlich angeeignet hatten. Schnell, wir müssen zu-erst die Dargheten in ein weit entferntes Versteck bringen - und dann müssen wir selbst für einige Zeit untertauchen.“

Er packte den Jungen am Arm und zog ihn mit sich.

Siska erschrak über die Kraft des Mannes, der eben noch restlos erschöpft gewesen war, aber er hatte keinen Grund, sich vor ihm zu fürchten.

„Ich habe ein Versteck gefunden, Kitsaiman“, sagte er, während er dem Herrn der Tiger folgte. „Ein Versteck, das die Porleyter niemals entdecken werden.“

38

Kitsaiman blieb stehen.

„Was sagst du da?“

„Es gibt einen Korridor mit Abzweigungen, die durch Tarn- und Druckfelder abgesichert sind. Ein außerirdischer Roboter zeigte mir den Weg. Man kommt dort in eine Transmitterstation.“

„In eine Transmitterstation?“ murmelte der Herr der Tiger undeutlich. „Getarnt und geheim? Feinde Terras müssen das angelegt haben.“

„Aber wahrscheinlich vor vielen Jahrhunderten“, sagte der Junge. „Es gibt keinen Zugang zur Oberfläche, nur einen Schacht, den vermutlich ein schweres abgestürztes Objekt von der Oberfläche der ersten Stadt Terrania durch die Achtfach-Haltestelle und in den Boden darunter schlug.“

Kitsaiman überlegte. „Dann kennt heute niemand diese geheime Anlage. Folglich wissen auch die Porleyter nichts von ihr. Aber sind die Gänge groß genug für Dargheten?“

Siska schüttelte den Kopf, betroffen darüber, daß er nur an ihre Sicherheit, aber nicht an die der beider Extraterrestrier gedacht hatte.

„Dann bringen wir sie in das Versteck, das wir für sie vorgesehen hatten“, erklärte Kitsaiman. „Sie können sich und ihre kleinen Helfer in Tief schlaf versetzen, wie sie mir sagten. Das macht sie unauffindbar. Wir aber gehen dann in dein Versteck. Komm, junger Tiger!“

„Du selbst hast dieses Komplott geschmiedet!“ sagte Lafsater-Koro-Soth zu Perry Rho-dan, der den Auftritt des Anführers der Porleyter zusammen mit Reginald Bull, Julian Tifflo und Carfesch in seinem persönlichen Arbeitszimmer im HQ Hanse erwartet hatte.

Perry schüttelte den Kopf.

„Ich würde nichts planen, das von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, Koro“, erklärte er. „Allerdings verstehe ich, daß es Menschen gibt, die nicht mitansehen können, wie ihre Zivilisation von Fremden kontrolliert wird, die nicht den geringsten Anteil an ihrem Aufbau hatten.“

„Ohne uns Porleyter gäbe es die menschliche Zivilisation nicht“, behauptete Koro. „Dann hätte nämlich seit Jahrmillionen Chaos in diesem Teil des Einflußbereichs der Kosmokraten geherrscht.“

„Irrtum!“ entgegnete Carfesch raschelnd. „Die Kosmokraten hätten ein anderes Volk auserwählt, wenn ihr ihnen nicht als geeignet erschienen wärt.“

„Jedenfalls verlange ich eine strenge Bestrafung der Verantwortlichen für die Angriffe auf uns!“ erklärte Koro.

„Ihr seid niemals angegriffen worden“, erwiderte Tiff. „Der Angriff galt im Gegenteil den Einrichtungen der LFT und der Kosmischen Hanse. Es war unsere Computervernetzung, die empfindlich gestört wurde - von Leuten, die offenbar mit unserer Politik unzufrieden sind. Allerdings gingen sie so geschickt vor, daß es keine Möglichkeit gibt, ihnen auf die Spur zu kommen.“

„Das ist eine völlige Verdrehung der Tatsachen!“ entrüstete sich Cetato-Lefter-Murn,

Ko-ros Begleiter.

„Es sind die Tatsachen“, behauptete Bully mit verstohlenem Grinsen. „Oder kannst du mir einen einzigen Porleyter nennen, der angegriffen worden wäre?“

„Mich!“ erklärte Lafsater-Koro-Soth. „Und Lefter. Oder sind zehn Raumschiffe, die Luna angriffen, etwa nichts?“

„Es handelte sich nicht um einen Angriff“, sagte Perry. „Das ist eine Fehlinterpretation. Die Schiffe des Verbands, den du dir unterstellt hast, wollten nur in eurem und unserem gemeinsamen Interesse die wichtigsten Einrichtungen des Solsystems schützen, als sie vom Zusammenbruch der Computervernetzung hörten.“

„Haben sie deshalb das Führungsschiff elektronisch geblendet?“ höhnte Koro.

39

„Genau so war es“, sagte Tiff ernsthaft. „Sie hatten kein Vertrauen zu den beiden Porley-tern, die das Führungsschiff kontrollierten. Terranische Raumfahrer werden niemals Ver-trauen zu Fremden haben, die ihnen sagen wollen, was sie zu tun und zu lassen haben. Und sie wußten nicht, wie sich Tanwalzen verhalten würde, der ja ein Fremder für sie war, da er erst vor drei Tagen die Stelle Bradley von Xanthens eingenommen hatte.“

„Den ihr aus dem Verkehr gezogen hattet“, ergänzte Perry.

„Wir?“ rief Lafsater-Koro-Soth verblüfft. „Ich habe gerade erst gehört, daß etwas mit Bradley gewesen sein soll. Jetzt wollt ihr Terraner uns vielleicht noch für alles verantwort-lich machen. Ich gebe euch euren lächerlichen Flottenverband ab sofort zurück. Dafür verlange ich von dir, Perry Rhodan, daß du künftig meine Befehle an eure Flotten weiter-geben wirst, so daß sie in unserem Sinn handeln werden. Glaubt nur nicht, ich lasse euch diese Vorgänge durchgehen, auch wenn ihr euch Mühe gegeben habt, alles zu verdre-hen.“

Ein dritter Porleyter materialisierte im Raum.

„Ah, Findar!“ rief Lafsater-Koro-Soth. „Bringst du die Fakten, nach denen du suchen soll-test?“

Perry und seine Gefährten sahen sich ahnungsvoll an.

„Du wirst zufrieden sein, Koro“, erwiderte der andere Porleyter. „Wir haben herausgefunden, daß seit den Vorgängen ein Schwerer Kreuzer der STAR-Klasse von seinem Standplatz auf einem marsianischen Raumhafen verschwunden ist und nirgendwo sonst im Solsystem wieder auftauchte. Außerdem wurden alle hundert Roboter zerstört, die wir auf die Jagd nach den beiden Dargheten und den Banditen dieses Herrn der Tiger ange-setzt hatten.“

„Ein Raumschiff ist verschwunden“, stellte Lafsater-Koro-Soth fest und fixierte Perry mit seinem Augenkreis. „Es verschwand, während das solare Computernetz paralysiert war und damit auch die Ortung. Vielleicht sind damit die Rebellen geflüchtet, die aas ganze Durcheinander angerichtet hatten. Was meinst du dazu, Perry Rhodan?“

„Vielleicht“, antwortete Perry unbehaglich, denn er ahnte, daß er das Kombinationsver-mögen dieses Porleyters unterschätzt hatte.

„Ein gewaltiger Aufwand, um ein geringfügiges Ergebnis zu erzielen“, fuhr Koro fort. „Das ist gar nicht die Art von euch Terranern, ganz im Gegenteil. Ihr versucht stets, mit minimalstem Aufwand das Größtmögliche zu erreichen. Ich denke, das ganze Durchein-ander wurde inszeniert, um einen sehr wirksamen Schlag gegen uns Porleyter führen zu können.“

„Ich denke, ihr seid unbesiegbar“, sagte Bully.

„Das sind wir auch“, erklärte Koro. „Ihr wollt es nur nicht einsehen. Perry Rhodan, ich

verlange ein Handelsschiff der Hanse! Es muß unverzüglich bereit gestellt werden - und die Besatzung darf nicht ausgewechselt werden!“

„Was willst du mit dem Schiff?“ erkundigte sich Tiff.

„Nur ein paar Terraner zurückholen, die sich einbilden, dort etwas finden zu können, wo nichts ist“, antwortete Lafsater-Koro-Soth. „Mehr brauche ich wohl nicht zu sagen, oder?“

„Nein“, erwiderte Perry und gratulierte sich insgeheim dazu, daß er auf die Geheimab-sprache mit Clifton Callamon eingegangen war. Lafsater-Koro-Soth konnte weit denken, aber nicht so weit wie dieser schlitzohrige Flottenadmiral aus dem Anfang des 25. Jahr-hunderts alter terranischer Zeitrechnung.

11.

40

„Sie haben nicht lange gebraucht, um auf den richtigen Gedanken zu kommen“, flüsterte der einsame Mann im Selbstgespräch, als er das rosarot schimmernde Gebilde zwischen den zahllosen hellen Sternen am Nachthimmel von Zhruut auftauchen sah.

Er lag auf der Kuppel eines Bauwerks, das nicht weit von seiner SODOM entfernt war und ihm dennoch als der sicherste Ort auf diesem Planeten von Neu-Moragan-Pordh er-schien - denn in ihm war Voire Vergangen. Jeder Porleyter würde diesen Ort meiden, als sei er verflucht.

Und er ist verflucht - dreimal! dachte Clifton Callamon, während vor seinem inneren Au-ge die letzten Szenen des Kampfes gegen Turghyr-Dano-Kerg und des Vergehens von Voire abliefen ...

Irgendwo im Osten schien ein Vulkan auszubrechen und dabei einen ganzen Gebirgs-zug in die Luft dieser sterilen Welt zu jagen. Aber es waren nur die Transformkanonen der CART RUDO, die das Feuer auf das Schiff eröffneten, mit dem die Porleyter gekommen waren, um ein ohnehin zum Scheitern verurteiltes Unternehmen zu beenden.

Clifton grinste ohne die geringste Heiterkeit.

Es war ihm nicht schwergefallen, Perry Rhodan davon zu überzeugen, daß die Porleyter niemals alle die Fünf-Planeten-Anlage verlassen und alle Sperren abgeschaltet hätten, wenn es hier für Fremde noch etwas Wichtiges zu holen gäbe.

Außer für ihn selbst. Aber er war kein Fremder hier, und das, was es für ihn zu holen gab, würden die Porleyter übersehen, weil es in ihren Augen nichts als ein nutzloses Re-likht längst überholter Technik war. Weil sie sich selbst zu wichtig nahmen, mußten sie es für unbedingt glaubwürdig halten, daß Terraner hierher gekommen waren, um nach Bro-samen aus ihrer technischen Hinterlassenschaft zu suchen.

Die CART RUDO stellte das Feuer ein. Der Verantwortliche der im Schiff zurückgeblie-benen Wachmannschaft hatte also endlich eingesehen, daß er nichts gegen ein Schiff ausrichten konnte, das von den Kardec-Auren zahlreicher Porleyter umhüllt wurde.

Clifton Callamon fragte sich, ob die Besatzung des Kreuzers und die Frauen und Män-ner des Spezialtrupps ahnten, daß jemand auf Zhruut zurückblieb, der ungesehen mit ihnen hierher gereist war und der ihnen in Form einer unzugänglichen Zusatzpositronik mit Vocoderstimme als Lotse nach Neu-Moragan-Pordh und nach Zhruut gedient hatte.

Er hatte es, für ratsam gehalten, nicht persönlich in Erscheinung zu treten. Seine Ge-heimabsprache mit Perry Rhodan bedingte, daß er vorerst hier blieb. Die soeben zur Lan-dung ansetzenden Porleyter aber hätten das auf keinen Fall zugelassen, wenn sie bei einer möglichen hypnosuggestiven Befragung einiger Leute der Besatzung und des Spe-zialtrupps von seiner Anwesenheit erfahren hätten. Sie wußten sehr gut, daß er

einen Teil des Wissens besaß, über das Dano-Kerg verfügt hatte. Auf der Erde konnten sie das ignorieren, weil sie nicht daran denken wollten, aber auf Zhruut nicht. Sie würden in diesem Fall auch nicht davor zurückschrecken, den Ort zu durchsuchen, an dem Voire vergangen war.

Er spähte wieder nach oben und erkannte, daß das Schiff, mit dem die Porleyter kamen, ein relativ kleines Keilschiff war, eine Kogge der Kosmischen Hanse. Sie ging in der Nähe des Landeplatzes der CART RUDO nieder und verursachte durch ihre Luftverdrängung Turbulenzen, die sogar Clifton erreichten. Einige hellrot leuchtende Sphären lösten sich noch in der Luft von dem Keilschiff.

Es wurde Zeit, sich unsichtbar zu machen. Niemand hatte ihn von Bord des Kreuzers gehen sehen, und es wäre Dummheit gewesen, sich dem Blick eines Porleyters auszusetzen, der zufällig in die Nähe dieses Bauwerks kam.

Clifton ließ sich die Kuppelwölbung hinabgleiten, dann stand er vor dem Tor, wo Nuru Timbon und Cerai Hahn gestorben waren. Sein Blick verdunkelte sich.

41

Langsam ging er weiter, die Rampe hinunter und an der eingeschrumpften Bestiengestalt der Kärraxe vorbei, mit der Turghyr-Dano-Kerg gestorben war. Obwohl es dem Porleyter nicht gelungen war, ihn zu übernehmen, war etwas von ihm in ihn übergegangen - und das beschränkte sich nicht nur auf einen Teil seines Wissens.

„Ruhe in Frieden, Bruder!“ flüsterte Callamon.

*

Siska Taoming erwachte, als das Schaukeln und Holpern des Fahrzeugs aufhörte, mit dem sie seit Stunden durch einen endlos erscheinenden Tunnel tief unter der Erdoberfläche gefahren waren.

„Wir sind gleich da, Siska“, ertönte die Geborgenheit vermittelnde Stimme von Opa Jillan, auf dessen Knien der Kopf des Jungen lag.

Er richtete sich auf und sah sich in der matt beleuchteten geräumigen Kabine nach seinen Freunden um. Luana war wach und erwiderte seinen Blick lächelnd. Hamahal saß neben Merrit Blandau am Steuer des geländegängigen Wagens. Raul und Lichy lagen nebeneinander auf dem Boden und schliefen Rücken an Rücken.

Es bereitete Siska immer noch Mühe, daran zu glauben, daß man sich tief unter der Erdoberfläche mühelos durch einen Tunnel bewegen konnte, der vor rund 1600 Jahren angelegt worden war. Damals hatte er zum vielfältig verzweigten transkontinentalen Netz der Vaku-Rohrbahn gehört. Als die Dolans die Erdoberfläche verwüsteten, war er wie zahlreiche andere teilweise verschüttet und nicht wieder benutzt worden.

Jillan hatte ihm erzählt, daß man etwa neunhundert Jahre später geplant hatte, Teile der alten Strecken instand zu setzen und in das neue Verkehrsnetz einzubeziehen. Aus unerfindlichen Gründen aber war dieser Plan wieder verworfen worden, nachdem ein kleiner Teil der Instandsetzungsarbeiten schon abgeschlossen waren. Diese von Terrania nach Hong Kong führende Strecke hatte dazu gehört. Nur deshalb war sie noch passierbar, denn Wände und Decke waren durch extrem widerstandsfähige Streben einer neuartigen Legierung verstärkt worden. Nur die Verkleidung der auf dem Boden liegenden „Innereien“ der Magnetschiene war nicht abgeschlossen worden. Darum das Schaukeln und Holpern - bis hierhin, wo die Verkleidung vollendet worden war.

„Wohin bringen wir die Dargheten eigentlich?“ erkundigte sich Luana.

Unwillkürlich wandte Siska den Kopf, aber von seinem Platz aus vermochte er die beiden großen Kübelwagen, in denen die Materie-Suggestoren transportiert wurden, nicht

zu sehen.

„In einen uralten Tiefbunker, der unter dem Nan-Shan-Gebirgszug liegt und auch schon vor über zweitausend Jahren gebaut wurde“, antwortete Opa Jillan. „Er war bis vor rund fünfhundert Jahren von einer Verbrecherbande zur Lagerung von illegal eingeführtem Hundertsonnenwelt-Plasma benutzt und dafür generalüberholt worden. Als die Bande aufflog, ließen die Behörden den Bunker lediglich versiegeln. Eine Untergrundgruppe aus Yumen hat ihn aufgebrochen und für die Unterbringung der Dargheten vorbereitet. Sobald Sagus-Rhet und Kerma-Jo darin versorgt sind, wird der Zugang wieder versiegelt.“

„Gibt es denn dort genug zu essen für die großen Wesen?“ fragte Luana.

„Sie versetzen sich und ihre Tripliden in Tiefschlaf“, erklärte Siska.

„Außerdem können sie mehrere Monate ohne Nahrungsaufnahme auskommen“, sagte Opa Jillan. „Übrigens habe ich gestern erfahren, daß die beiden Dargheten noch ziemlich jung sind. Was ihre körperliche und geistige Reife betrifft, so sind sie mit achtzehnjährigen Terranern vergleichbar.“

„Mit Achtzehn ist man doch volljährig“, erwiderte Luana. Sie seufzte. „Ich wollte, ich wäre schon so alt!“

42

Jillan lachte leise.

„Du hast keine Ahnung, wie jung man mit achtzehn Jahren noch ist, mein Kind. Bevor ich mich diesem Teufelskerl Kitsaiman anschloß, wußte ich sogar nicht, daß ich auch noch nicht alt bin.“

Merrit Blandau wandte den Kopf.

„Du erlebst wohl deine vierte Jugend, Alter?“

„Meine achte, Bübchen“, erklärte Jillan schmunzelnd. „Meinen Pensionärsjob als Restaurator kannst du vergessen. Wenn wir mit den Porleytern fertig sind, gehe ich noch mal auf die Schule und lasse mich zu einem Inpotronikspezialisten ausbilden.“

Merrits Finger rutschten unkontrolliert über die Sensorpunkte der Steuerung, und der Wagen wäre beinahe mit der rechten Tunnelwand kollidiert.

„Bei allen Planeten!“ entfuhr es ihm. „Jetzt haben meine Chips erst Kontakt! Jetzt weiß ich auch, warum du und Bella neulich fast einen halben Tag lang verschwunden wart.“

„Wir haben unsere Weltanschauungen abgeklopft“, erklärte Jillan.

„Aber nicht die ganze Zeit über“, erwiderte Merrit.

„Natürlich nicht, aber das geht dich nichts an! Paß lieber auf, daß du die Kameraden aus Yumen nicht überfährst! Siehst du das Lichtzeichen nicht?“

Merrit stieß einen Fluch aus, dann bremste er das schwere Fahrzeug ab. Etwa zehn Me-ter vor ihm wurden zwei Scheinwerfer geschwenkt.

Kurz darauf kamen zwei Männer heran.

„Ihr habt aber lange gebraucht“, meinte der eine von ihnen. „Hundertfünfzig Meter weiter ist eine Halle. Dort könnt ihr wenden.“

„Fahren wir nicht bis vor den Bunker?“ erkundigte sich Merrit Blandau.

„Bis vor den Notausgang. Der ist in der Halle. Hoffentlich ist er groß genug für eure Dargheten. Es sollen ja monströse Burschen sein.“

„Notfalls verbreitern sie sich den Gang selbst“, erklärte Jillan. „Oder wußtet ihr nicht, daß Dargheten mit Vorliebe Metallplastik essen?“

Die Leute aus Yumen lachten. Sie glaubten kein Wort. Später aber staunten sie nicht schlecht, als sie die riesigen Materie-Suggestoren sahen, die aus ihren Kübelwagen stiegen.

Der Notausgang erwies sich als breit genug, denn er war so gebaut, daß Gleiter und Gleiskettenfahrzeuge hindurchfahren konnten. Drinnen im Bunker warteten siebzehn Frauen und Männer. Sie hatten einen großen Raum aufgeräumt, der als Schlafsaal für rund dreihundert Personen gebaut worden war. So tief unter der Erdoberfläche waren die Temperaturen hoch genug, so daß man auf eine Heizung und damit auf eine Aktivierung der autarken Kraftstation verzichten konnte. Ihre Streuemissionen hätten „oben“ ange-messen werden können, was sicher eine Untersuchung nach sich gezogen hätte.

Als die Dargheten in den Saal geführt wurden, hörten die Leute aus Yumen sie zum erstenmal sprechen. Siska bemerkte, daß sie den melodischen, weichen, dudelnden und lullenden Lauten dieser Wesen überrascht lauschten, darüber staunend, daß so massige Molluskenabkömmlinge derart liebliche Töne von sich gaben.

Dann wurde es Zeit zum Abschiednehmen. Siska und seine Freunde und Gefährten winkten den Dargheten und ihren Tripliden noch einmal zu, dann verabschiedeten sie sich von den Untergrundkämpfern aus Yumen und stiegen in ihre Fahrzeuge, um nach Terra-nia zurückzukehren.

12.

Perry Rhodan zuckte heftig zusammen, als der Melder seines Minikoms summt. Die für ihn ungewöhnliche Reaktion hatte ihren Grund. Er war heimlich mit einem Transmitter

43

zum Erdmond gekommen und hatte sich in eine geheime Anschlußzentrale NATHANS geschlichen, um zu versuchen, eine Sicherheitsschaltung der Inpotronik zu aktivieren und sie damit gegen den Einfluß der Porleyter zu schützen.

Nur Reginald Bull wußte, wo er sich befand - und er hätte ihn niemals über Hyperfunk zu erreichen versucht, wenn nicht etwas Besorgniserregendes geschehen wäre.

Er zog das flache Gerät aus der Tasche und schaltete es ein. Es war bereits so eingestellt, daß es seine Worte hochwertig kodierte.

„Ja?“ Die Bildfläche blieb dunkel, und auch Bullys Gerät würde kein Bild empfangen.

„Dieser Koro will dich sprechen“, hörte er Bullys Stimme. „Ich habe ihm gesagt, du nimmst gerade ein Bad. Er glaubt mir nicht, sondern trift vor Mißtrauen. Noch befindet er sich an Bord der CART RUDO, aber er hat mit dem Anruf gewartet, bis das Schiff zur Landung ansetzte. Du mußt zurückkommen.“

„Ich bin in wenigen Minuten dort“, erwiderte Perry.

„Hattest du Erfolg?“

„Einen Teilerfolg. Die Porleyter sind mit der Kontrolle NATHANS weiter, als wir annahmen.“

„Noch etwas. Ich hatte Kontakt mit Gal. Er hat Quiupu in einem Versteck auf der Erde untergebracht. Aber unsere anderen Leute von Lokvorth sind einfach ebenfalls zurückgekehrt.“

„Das hätten sie nicht tun dürfen“, sagte Perry.

„Zum Glück warten sie weit außerhalb des Solsystems“, erklärte Bully. „Ich habe veranlaßt, daß unsere Fernortung sie nicht registriert, damit; die Porleyter keinen Wind davon bekommen.“

„Danke, Bully. Ich komme jetzt zurück.“

Perry beeilte sich, aber es vergingen doch noch rund sechs Minuten, bis er den Geheimtransmitter unter dem Hauptquartier der Hanse wieder verlassen hatte und sich in den offiziellen Räumlichkeiten befand. Er suchte einen Waschraum auf, machte sich das

Haar mit warmem Wasser naß und kämmte es. Anschließend eilte er in Bullys Büro.

Dort erwarteten ihn außer Bully noch Ras Tschubai und Homer G. Adams.

„Ah, Ras!“ sagte Perry. „Ist Gucky gut auf den Weg gekommen?“

Der schwarzhäutige Teleporter nickte.

„Alles klar, Perry.“

Adams öffnete den Mund, um etwas zu sagen, da durchdrangen zwei in ihre Kardec-Auren gehüllte Porleyter die geschlossene Tür.

„Sehr beeindruckend“, stellte Bully grimmig fest.

Perry erkannte Lafsater-Koro-Soth und Manaver-Leto-Farn an ihren Rückenplaketten. Der führende Porleyter hatte also einen seiner ergebensten Vertrauten mitgebracht.

Wie wird er sich für die Aktion in M 3 rächen? überlegte er. Und ist Callamon ihm entgegenkommen?

„Du Hattest wieder einmal gedacht, besonders intelligent zu sein, Perry Rhodan“, eröffnete Koro den Reigen. „Nur hattest du vergessen, daß ihr Terraner bestenfalls schlau seid, aber nicht wirklich intelligent. Und du wolltest mit einem einzigen anderen Ritter der Tiefe zusammen einen kosmischen Sektor kontrollieren, den du nicht einmal im Traum überschauen kannst.“

Perry erkannte, daß der Porleyter ihn provozieren wollte. Er ließ sich in einen Sessel sinken und legte die Füße auf die Tischplatte.

„Ich sollte deine Unvernunft bestrafen!“ fuhr Koro ihn an. „Die Aktion deiner Leute auf Zhruut beweist, daß du den ganzen Wirbel neulich selbst angestiftet hast, um die CART RUDO unbemerkt von uns starten zu lassen.“

„Tatsächlich?“ fragte Perry. „Das wüßte ich aber.“

44

„Ich hatte erwartet, daß du alles abstreiten würdest“, erklärte Koro. „Im Grunde genommen ist das egal. Deine Leute hätten auf Zhruut nichts von Bedeutung finden können. Dennoch war es ein Frevel von ihnen, ungebeten in die Fünf-Planeten-Anlage einzudringen. Ich habe M 3 wieder absperren lassen, um eine Wiederholung solcher Eigenmächtigkeiten zu verhindern. Da du natürlich wieder neue Pläne ausbrüten wirst, Perry Rhodan, kündige ich dir für solche Fälle hiermit schwerwiegende Repressalien für alle Bewohner des Solsystems an. Wir Porleyter haben die Pflicht, bald etwas gegen Seth-Apophis zu unternehmen, und werden es niemandem gestatten, uns bei der Erfüllung dieser Pflicht zu behindern.“

„Was wollt ihr denn gegen Seth-Apophis schon unternehmen!“ spottete Bully grinsend. „Ihr seid doch nur zweitausendzehn Figuren.“

„Wir werden Seth-Apophis einen Schlag versetzen, den sie nicht so schnell verkraftet“, sagte Leto. „Und diesem Schlag werden weitere Schläge folgen.“

„Und wie macht ihr das?“ erkundigte sich Perry.

„Ganz einfach“, antwortete Leto. „Da wir nicht direkt gegen Seth-Apophis vorgehen können, nehmen wir uns ihre Hilfsvölker in der nächsten Galaxis vor, die zur Mächtigkeitsballung der negativen Superintelligenz gehört.“

Perry nahm die Füße vom Tisch und beugte sich erregt vor.

„Weiter!“ Sagte er mit belegter Stimme.

„Dazu benötigen wir natürlich möglichst viele Schiffe der Kosmischen Hanse, der LFT und der GAVÖK - und natürlich finanzielle Mittel“, erklärte Koro. „Deshalb haben wir schon vor längerer Zeit damit begonnen, Mittel von den Basaren und den Handelskontoren ab-zuziehen und auf einem Sonderkonto zu sammeln.“

Perry wurde bleich.

„Ihr seid wahnsinnig! Nicht nur, daß es verbrecherisch wäre, Krieg über andere Völker zu bringen, nur weil sie zur Mächtigkeitsballung einer negativen Superintelligenz gehören, ihr wollt auch noch unsere Galaxis von Raumschiffen entblößen! Wißt ihr nicht, was für Folgen das für die Zivilisationen der Milchstraße haben würde?“

„Ohne Raumschiffe wären sie rettungslos verloren“, warf Adams tonlos ein. „Ihre Zivilisationen brächen zusammen, und es würden bald Zustände wie im finstersten terranischen Mittelalter herrschen.“

„Ihr werdet euch schon irgendwie behelfen“, sagte Koro. „Vor allem ihr Terraner wart doch schon immer gut im Improvisieren, und in zehn Jahren habt ihr genug Schiffe nachgebaut, um die Zeit bis zu unserer Rückkehr überbrücken zu können.“

„Ohne entsprechende wirtschaftliche Grundlage sind die Völker der Milchstraße nicht in der Lage, ein zusätzliches Schiffsbauprogramm zu finanzieren - und die wirtschaftliche Grundlage dafür wäre ein verstärkter interstellarer Handel, der aber ohne Raumschiffe völlig illusorisch ist“, wandte Perry ein. „Ich sage euch, euer Plan ist Wahnsinn. Die Kos-mokraten würden ihn niemals billigen, denn er kann diesen Teil ihres Einflußbereichs nur schwächen.“

„Ganz zu schweigen von dem unmoralischen Aspekt dieses Planes“, erklärte Homer.

„Ich bin sicher, daß die Angehörigen der Raumflotten sich nicht für einen Krieg mißbrauchen lassen“, warf Ras mit funkelnden Augen ein. „Sie werden nicht auf intelligente Wesen schießen.“

„Das läßt nur unsere Sorge sein“, erwiderte Koro. „Inzwischen werden wir dafür sorgen, daß der schlimmste Unruhestifter auf Terra mitsamt seinen Anhängern ausgeschaltet wird. Dieser Kitsaiman kann nur ein Agent der Seth-Apophis sein. Wir werden an ihm ein Exempel statuieren, und wir werden auch die beiden Darghetyen exemplarisch bestrafen.“

„Obwohl ihr diesen Wesen eure Befreiung verdankt?“ fragte Perry bitter.

45

Er bekam keine Antwort, denn die beiden Porleyter verließen den Raum auf die gleiche Weise, auf die sie ihn betreten hatten.

*

„Was ist das?“ fragte Kitsaiman argwöhnisch und blickte auf die metallene Konstruktion aus einem meterlangen stabförmigen Rumpf, dem faustgroßen augenlosen Kopf, den niedrigen sechs Beinen und dem zitternd aufgerichteten Schweif aus glitzerndem Draht.

„Ein Roboter, der wahrscheinlich durch den verborgenen Transmitter auf die Erde kam“, antwortete Siska Taoming. „Ich nenne ihn Sultan, weil er einer Katze ähnlich sieht.“

Der Katzenroboter gab einige seltsam klingende Töne von sich, die sich anhörten, als versuchte jemand, eine Melodie auf einem Xylophon zu spielen.

„Er spricht“, stellte Bella Surawo fest.

„Und wir haben keinen Translator“, erklärte Jillan Taoming, der neben der fülligen Frau stand.

Eine Folge von neun Explosionen, die sich anhörten, als schlugen gigantische Hämmer auf eine inselgroße Glasfläche, erschütterte die Achtfach-Haltestelle, ließ Pfeiler zusammenbrechen und löste den Zusammenbruch von sechs Hallendecken aus. Über dem Schacht, auf dessen Grund die zwölf Menschen standen, knirschte und knisterte es bedrohlich. Es würde nicht mehr lange dauern, bis auch die Decke der siebten Halle nachgab und sich das Gewicht von sieben Decken auf die achte legte, die

nicht länger als we-nige Minuten standhalten konnte.

„Ausgezeichnete Arbeit!“ lobte Kitsaiman Hughman Kruft, der die Sprengladungen besorgt und die günstigsten Stellen für ihre Anbringung ausgesucht hatte. „Die Porleyter brauchen mindestens drei Stunden, um sich nach unten durchzuarbeiten - und dann wird der Schacht voller Trümmer sein, so daß sie niemals herausfinden, wohin wir gegangen sind.“

„Aber wenn wir noch länger warten, liegen auch wir unter Trümmern begraben“, erklärte Jillan.

„Richtig!“ sagte Kitsaiman. „Dein Katzenroboter soll uns führen, Siska!“

Der Junge deutete auf die Mündung des Korridors und sagte:

„Vorwärts, Sultan!“

Augenblicklich machte der Roboter kehrt - wobei sich sein Rumpf elastisch bog - und tauchte auf lautlosen „Pfoten“ in den Korridor ein. Die Tigerbande folgte ihm mit eingeschalteten Handscheinwerfern.

„Eine Katze!“ flüsterte Kitsaiman nachdenklich, während er die geschmeidigen Bewegungen Sultans verfolgte. „Vielleicht sind seine Erbauer katzenartige Wesen, Protofelinen, wie die Dargheten sagen würden. Dann bringe ich sie dazu, mich als ihren Herrn anzuerkennen. Sphließlich bin ich der Herr der Tiger, und Tiger sind auch Katzen.“

Siska hielt Kitsaimans Worte für blühenden Unsinn. Dieser Mensch kam ihm immer geheimnisvoller vor; so, als wäre sein Bewußtsein gespalten. Manchmal wirkte er wie ein Geistesgestörter, aber wenn es darauf ankam, konnte man sich felsenfest auf ihn verlassen.

So wie auf Gesil, die seltsame Frau, die eine Zeitlang bei ihnen gewesen war. Der Blick ihrer Augen wirkte oft erschreckend und erzeugte im Bewußtsein Visionen schwarzer Flammen - und manchmal sprach aus ihr eine hemmungslose, erschreckende Gier. Aber sie hatte Wort gehalten und die hundert Kampfroborer vernichtet, die die Porleyter auf sie gehetzt hatten. Und sie schien großen Einfluß auf Perry Rhodan und auf diesen Arkoni-den Atlan zu besitzen, der ebenfalls eine geheimnisvolle Erscheinung war.

46

Die Menschen blieben stehen und sahen sich in die blassen Gesichter, als berstende Laute wie von zerspringenden riesigen Harfensaiten ertönten. Ihnen folgte das grollende Donnern, Krachen und Splittern der in die unterste Etage der Haltestelle stürzenden Decken. Wenig später wallte grauer Staub in den Korridor hinein.

„Er hat gehalten“, stellte Jillan fest, als der Lärm sich gelegt hatte. Bella hatte sich an ihn geklammert, er schob sie verlegen ein Stück von sich weg. „Gehen wir weiter, bevor wir zuviel Staub geschluckt haben!“

„Wir sind schon da“, erklärte Siska und deutete auf eine Stelle der Korridorwand. „Dort ist es.“

„Und wo ist Sultan?“ fragte Luana. „Eben war er doch noch da.“

„Er ist schon drüben“, antwortete Siska. „Der Lärm muß ihn erschreckt haben.“

„Worauf warten wir dann noch!“ rief Hamahal Werden. Er hustete. „Dieser verdammte Staub!“

„Folgt mir!“ sagte Siska. „Nimm meine Hand, Luana!“

Er warf sich gegen die Stelle der Wand, durch die der Katzenroboter gegangen war und zog seine Freundin mit sich.

Luana schrie leise auf, als sie den Widerstand spürte, dann waren sie hindurch - und

wenige Meter vor ihnen stand Sultan.

Einen Moment später kam Kitsaiman durch die Wand. Der Herr der Tiger blickte sich mit wild leuchtenden Augen um. Dann erschien Hamahal, gefolgt von den übrigen beiden Kindern. Nach ihnen kamen Jillan und Bella sowie die anderen vier Vertrauten Kitsai-mans.

„Das ist phantastisch!“ rief Virgil Handle. „Warum ist mir so etwas bisher nicht für meine Trivideospiele eingefallen!“

„Merke es dir für dein nächstes TVS“, sagte Leon Ahira.

„Kommt, sonst verlieren wir Sultan aus den Augen!“ rief Siska, als er sah, daß der Katzenroboter weiterging.

Minuten später sprangen sie alle über den Schacht, dann gingen sie durch das Labyrinth, bis sie endlich in dem Transmitterraum standen.

Merrit Blandau sah sich nur kurz um, dann eilte er zum linken Abstrahlsockel des Torbo-gentransmitters, kniete nieder und wischte mit dem Ärmel über eine Fläche dicht über dem Boden. Als er wieder hochkam, lächelte er triumphierend.

„Ich dachte es mir fast“, erklärte er. „Eine Transmitterstation unter der ersten Stadt Ter-rania, die so perfekt verborgen ist, konnte nur von Fremden installiert worden sein. Ich habe mich sehr gründlich mit der Frühgeschichte der terranischen Raumfahrtzivilisation befaßt. Deshalb weiß ich, daß unsere gefährlichsten Gegenspieler damals die Akonen waren und daß sie immer im verborgenen gegen uns arbeiteten.“

„Aber die Akonen sind doch unsere Freunde“, protestierte Luana.

„Damals waren sie unsere Feinde“, erwiderte Merrit. „Und sie waren ganz besonders in einer Sache groß: in der Technik n-dimensionaler Energie und in der Transmittertechnik.“

„Und nur deshalb nimmst du an, daß dieser Transmitter von Akonen installiert wurde?“ fragte Bella.

„Keineswegs“, erwiderte Merrit. „Aber alle Abstrahlsockel damaliger Transmitter verfärb-ten sich dicht über dem Boden, wenn sie nach ihrem Zusammenbau einem Testlauf un-terzogen wurden - mit Ausnahme der Transmitter akonischer Produktion.“

„Na, schön“, meinte Kitsaiman. „Das ist also ein akonischer Transmitter. Für uns ist das zweitrangig. Wichtig ist nur, daß wir mit ihm vorübergehend die Erde verlassen können.“

„Und daß wir ein Ziel finden, wo Bedingungen herrschen, die uns zuträglich sind“, erklär-te Bella und stellte sich vor das Pult mit dem großen Bildschirm.

47

Ihre Finger berührten in schneller Folge die Sensorpunkte auf der abgeschrägten Ober-fläche des Pultes. Auf dem Bildschirm erschienen zahlreiche Symbolfolgen.

„Er funktioniert noch!“ rief Lichy Dawidow überrascht.

„Was sind schon ein paar Jahrhunderte!“ brummte Jillan. „Kannst du mit den Symbolen etwas anfangen, Bella?“

„Nichts“, antwortete die Inpotronik-Spezialistin enttäuscht. „Sie sind Teil eines Codes, für den wir keinen Schlüssel haben. Wir werden ausprobieren müssen, welches Ziel uns zu-sagt.“

Sultan gab wieder eine Reihe von Tönen von sich.

„Du kannst uns nicht helfen“, erklärte Kitsaiman. „Schalte den Transmitter auf eine beliebige Gegenstation, Bella! Wir werden uns gegen alle Gefahren behaupten, denn wir sind die Tigerbande.“

„Hoffentlich finden wir später den Rückweg“, sagte Virgil Handle skeptisch.

Die Menschen sahen sich an, dann zuckten sie schicksalsergeben die Schultern. Sie hatten keine Wahl, als diesen Weg zu gehen, welche Abenteuer und Gefahren sie auch an seinem Ende erwarten würden ...

*

„Die beiden Dargheten und die Tigerbande befinden sich in Sicherheit“, berichtete Gesil.

Sie stand Perry Rhodan und Carfesch in einem der zahlreichen Büros des Hanse-Hauptquartiers, die nur bei Bedarf benutzt wurden, gegenüber und strahlte eine so hemmungslose sexuelle Gier aus, daß die Gedanken des Unsterblichen sich verwirrten.

„Wohin sind sie gegangen?“ fragte er mit belegter Stimme.

„Die Dargheten liegen irgendwo im Tiefschlaf. Wo, das weiß ich selber nicht. Und die Tigerbande ist an einem Ort, den die Porleyter niemals erreichen werden. Wie sie dorthin gekommen ist, sage ich lieber nicht. Je weniger Leute davon wissen, um so besser.“

Sie senkte ihre Stimme zu einem Flüstern.

„Kommst du nachher zu mir, Perry?“

In Perrys Schädel dröhnte es. Nur mühsam gelang es ihm, sich auf etwas anderes zu konzentrieren als auf diese Frau, die sich ihm mit unwiderstehlicher Verlockung anbot.

„Ich muß dir noch sagen, daß die Porleyter planen, die meisten Raumschiffe der GAVÖK, der LFT und der Hanse zusammenzuziehen und unter ihrer Führung in eine Galaxis zu bringen, die zur Mächtigkeitsballung von Seth-Apophis gehört.“

„Oh!“ entfuhr es Gesil.

„Das bedeutet einen Zusammenbruch aller galaktischen Zivilisationen“, erklärte Perry und merkte gar nicht, daß Carfesch leise hinausgegangen war.

„Aber doch nicht in den nächsten Stunden“, entgegnete die Geheimnisvolle. „Komm in fünf Minuten nach, Liebster, ja?“

Perry nickte, während er daran dachte, daß er noch mehr mit Gesil hatte besprechen wollen. So zum Beispiel, daß Clifton Callamon mit nach M 3 geflogen und nicht zurückgekehrt war und daß er sich davon eine Menge versprach.

Doch das alles schien in weite Ferne gerückt zu sein. Es war nichts, an das er ausgerechnet jetzt denken mußte. „Ich werde kommen!“ flüsterte er.

*

„Du wolltest schon vor vier Stunden hier sein!“ sagte Atlan vorwurfsvoll zu Gesil. „Ich habe in der SOL auf dich gewartet. Vier“ Stunden lang. Wo warst du?“

48

„Ich hatte einiges zu erledigen“, erwiderte Gesil mit aufreizendem Lächeln. „Du wirst dich hier ja wohl auch nicht gelangweilt haben, sonst hättest du nach mir gesucht.“

„Das habe ich in der Tat nicht“, erklärte der Arkonide. „Stell dir vor: Fooley ist spurlos verschwunden. Er hat seine Kabine verlassen, ohne daß die elektronische Verriegelung aufgehoben worden wäre. Ich argwöhnte schon lange, daß er ein Mutant sein müsse. Trevor McCullen war ja kein gewöhnlicher Idiot, sondern mathematisch genial begabt. Vielleicht ist er geistig normal geworden, als er seinen Spoodie bekam - und hat zusätzlich para-psychische Fähigkeiten erhalten.“

„Dann hat er das sehr schlau vor uns geheimgehalten“, meinte Gesil. „Ich kann es mir immer noch nicht vorstellen.“

„Du hast wirklich nie etwas Verdächtiges an ihm bemerkt?“ erkundigte sich Atlan. „Vielleicht willst du es nur vor mir verheimlichen. So, wie du mir verheimlichen willst, daß du es auf Perry Rhodan abgesehen hast.“

„Daraus habe ich nie ein Geheimnis gemacht“, erklärte Gesil unschuldig. „Ich habe immer gesagt, daß ich ihn unter meine Kontrolle bekommen muß, wenn wir den Auftrag von Seth-Apophis erfüllen wollen.“

„Aber doch nicht, indem du ihm bei jeder Gelegenheit schöne Augen machst!“ tobte der Arkonide. „Ich sage dir, wenn ich herausbekommen sollte, daß ihr...“

„Hör auf, mir zu drohen!“ sagte Gesil scharf. „Höre lieber auf das, was ich dir zu sagen habe, denn es bedeutet, daß wir der Erfüllung unseres Auftrags ein großes Stück näher gekommen sind!“

„Also, dann sprich schon!“ erwiderte Atlan grollend.

Gesil befeuchtete ihre Lippen mit der Zungenspitze, dann sagte sie verschwörerisch:

„Die Porleyter haben erklärt, daß sie beabsichtigen, den überwiegenden Teil aller Raumschiffe der LFT, der Hanse und der GAVÖK zu beschlagnahmen und mit ihnen in eine Galaxis aufzubrechen, die zur Mächtigkeitsballung der Seth-Apophis gehört. Dort wollen sie ihre Hilfsvölker angreifen und die Infrastruktur ihrer Raumfahrt vernichten, um sie dadurch nutzlos für unsere Superintelligenz zu machen.“

Atlans Augen leuchteten auf.

„Das ist unsere Chance, Gesil! Sobald die gesamte Milchstraße von Raumschiffen entblößt ist, wird es uns in dem folgenden Chaos nicht schwer fallen, die Macht an uns zu reißen. Dann gehört diese Galaxis zur Mächtigkeitsballung der Seth-Apophis.“

„Und das wird nicht alles sein“, frohlockte Gesil. „Wir müssen nur dafür sorgen, daß Seth-Apophis von dem Plan der Porleyter erfährt. Dann kann sie ihnen und ihrer Flotte eine Falle stellen.“

„Und wir wären die Porleyter und ihre Kardec-Schilde für immer los“, stellte Atlan fest. „Wenn Perry Rhodan ahnte, was alles auf ihn und die Menschheit zukommt...!“

Epilog

Die Porleyter hielten ihre Zusagen ein; alle gesperrten Raumhäfen wurden wieder geöffnet. Das bedeutete natürlich nicht, daß sie auf ihre nun schon zur Gewohnheit gewordenen Kontrollen verzichteten.

Ein paar Tage später gelang es, die restlichen Schiffe der Lokvorth-Flotte ins Solssystem einzuschleusen.

Die Porleyter wurden dabei über die Herkunft der Schiffe getäuscht. Man sagte ihnen, daß es Schiffe der LFT mit Wissenschaftlern an Bord wären, die auf den verschiedensten Planeten der Milchstraße Experimente durchgeführt hätten.

Rhodan traf sich an einem geheimen Ort mit Quiupu und erfuhr vom Abschluß der Arbeit, die Quiupu auf der Erde begonnen und später auf Lokvorth fortgesetzt hatte.

49

Die Besatzungsmitglieder der SOL hatten inzwischen das Fernraumschiff fast vollständig verlassen. In ein paar Tagen würden auch die letzten von ihnen an Bord gehen. Niemand ahnte, was das bedeutete ...

ENDE

50